Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

Westhofener Zeitung
Langscheder Zeitung
Schwerter Volksblatt

Holzwickeder Zeitung
Aplerbecker Zeitung
Schwerter Volkszeitung

Verbunden mit:
Schwerter Tageblatt ◎ Schwerter Anzeiger

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ○ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ○ Haupt-Annoncenblatt

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, außer Feiertags. Bezugspreis M. 1,80 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Anzeigen von auswärts 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt u. erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtl. Klagen u. Nichtbeachtung b. gemacht. Zahlungsbedingung.

Alle kreis- und polizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen 300 Mk. Unfall.
Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr. Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Braus Schwerte-Ruhr.

Nr. 101. Freitag, den 2. Mai 1913. 45. Jahrg.

Am Sonntag, 4. Mai sind die Geschäfte bis 7 Uhr abends geöffnet!

Preußischer Landtag.

Am Mittwoch fand die letzte Sitzung des preußischen Abgeordnetenhauses statt. Der Platz des Vizepräsidenten Porsch war aus Anlaß seines 60. Geburtstages mit Blumensträußen geziert. Es folgte die dritte Beratung des Eisenbahnanleihegesetzes, wobei der Rest der lokalen Bahnwünsche von 23 Rednern vorgetragen wurde. Bemerkenswert war die Aeußerung des Abg. von Brockhausen (kl.), daß die Vernachlässigung Pommerns in Hinsicht der Bahnverhältnisse zum Himmel schreie; man werde schließlich bis an die Stufen des Thrones gehen müssen. (Lebh. Hört, hört!) Das Eisenbahnanleihegesetz wurde in dritter Lesung verabschiedet, dann folgten einige Petitionen. Präsident Graf Schwerin wünschte sodann den Abgeordneten ein frohes Fest und freudiges Wiedersehen für den Fall der Wiederwahl. Er erbat ferner die Ermächtigung, für alle Fälle das Haus noch einmal im Mai zusammenberufen zu dürfen, falls das Herrenhaus noch etwas ändern sollte, bezeichnete diese Eventualität aber für unwahrscheinlich.

Politische Uebersicht.

Der Kaiser empfing am Mittwoch im neuen Palais bei Potsdam den neu ernannten türkischen Botschafter Mahmud Muhtar-Pascha in Gegenwart des Staatssekretärs des Auswärtigen Amts v. Jagow in Antrittsaudienz. Beide Herren wurden zur Frühstückstafel gezogen.

Prinz Ernst August von Braunschweig und Lüneburg, der Bräutigam der Kaisertochter, traf in Potsdam ein und nahm als Gast der kaiserlichen Familie im neuen Palais Wohnung.

Dr. Porsch, der erste Vizepräsident des Abgeordnetenhauses, feierte am Mittwoch seinen 60. Geburtstag. Geheimer Justizrat Dr. Felix Porsch zu Breslau gehört dem preußischen Abgeordnetenhause seit 1884 als Vertreter des Wahlbezirks Neurode-Glatz-Habelschwerdt und als Mitglied der Zentrumsfraktion an. Er ist seit Jahren Führer und Hauptredner dieser Fraktion und bekleidet seit dem März 1903 als Nachfolger des verewigten Freiherrn von Heeremann das Amt eines ersten Vizepräsidenten des Abgeordnetenhauses. Von 1881 bis 1893 war er auch Mitglied des Reichstages.

Die Wünsche des Mittelstandes. Auch der in Köln abgehaltene Westdeutsche Mittelstandstag hat bewiesen, daß sich langsam, aber sicher eine Einigung der Gruppen des deutschen Mittelstandes anbahnt. Der Westdeutsche Mittelstandstag forderte eine Umgestaltung des Submissionswesens zu Gunsten des Handwerks, Maßnahmen zum Schutz des Detailhandels und gleiche Besteuerung der Konsumvereine mit den Detailgeschäften. Der Gedanke einheitlichen Handels wurde besonders durch den bekannten Mittelständler Bürgermeister Dr. Eberle aus Nossen betont. Interessant war, daß der Zentral-Verband deutscher Haus- und Grundbesitzer erklärte, sich der Mittelstandsbewegung anschließen zu wollen.

Einen seltenen militärischen Feiertag hatte München am Dienstag seit 13 Jahren zum 1. Mal wieder; eine Frühjahrsparade wurde über die 12 000 Mann starke Garnison abgehalten. Der Prinzregent und seine Gemahlin fuhren in zwei offenen Vierspännern zum Paradefeld, wo der Prinzregent in bayerischer Marschallsuniform zu Pferde stieg und die Parade, die von herrlichstem Frühjahrswetter begünstigt war, abnahm.

Eine Konferenz der bundesstaatlichen Finanzminister wird in der ersten Woche nach Pfingsten in Berlin abgehalten werden. Es liegt auf der Hand, daß diese Konferenz sich mit der durch die bisherigen parlamentarischen Beratungen über die Deckungsvorschläge für die Militärforderungen geschaffenen Lage beschäftigen wird.

Aus Deutsch-Südwestafrika kommt die Kunde, daß Leute des vor einigen Tagen verstorbenen alten Widersachers Simon Kopper sich auf deutschem Gebiete zeigten in der Absicht, Plünderungen an deutschen Farmen vorzunehmen. Die Neger gaben vor, jagen zu wollen. Bei der Unzuverlässigkeit der früheren Revolutionäre wird man gut tun, sie nach Gegenden zu transportieren, wo sie ihren Lebensunterwalt in geregelter Arbeit erwerben können, und wo die Treue und Zufriedenheit der schwarzen Untertanen Deutschsüdwestafrikas ihnen kein Feld zu politischer Verhetzung bietet.

Für die preußischen Landtagswahlen am 16. Mai ist der Aufmarsch erfolgt. Als letzte von allen politischen Parteien ist soeben das Zentrum mit seinem Wahlaufruf hervorgetreten. Während der unmittelbar vorher erschienene Aufruf der Konservativen das Festhalten an dem bestehenden Landtagswahlrecht als wichtigste Forderung betont, verlangt das Zentrum in seiner Kundgebung entschieden eine Reform des bestehenden Rechts und zum mindesten die Einführung der geheimen Stimmabgabe. Desgleichen fordert es die geheime Wahl bei den Kommunalwahlen.

Zwischen Krieg und Frieden!

Oesterreich ist bereit!

Oesterreich-Ungarn hatte die Vorbereitungen für seine militärische Aktion gegen Montenegro bis zum Himmelfahrtstage in allen Einzelheiten vollendet und seinen Entschluß kundgetan, unabhängig von dem Beschluß der Londoner Botschafterkonferenz spätestens am heutigen Freitag früh loszuschlagen, falls bis dahin König Nikita nicht offiziell seinen Verzicht auf Skutari ausgesprochen hätte. Durch diese Anordnung vermied Oesterreich nach außen hin den Anschein, als hätte es die Beschlüsse der Botschafterkonferenz abwarten wollen, bevor es zu Taten schritt; andererseits hatte es sich in die Lage gesetzt, mit den Ergebnissen der Konferenz tatsächlich noch zu rechnen, sich wenigstens nach ihnen zu orientieren Wenn König Nikita gleichwohl den Uebergang Skutaris in den dauernden Besitz Montenegros just in dem Augenblick proklamierte, als Oesterreich sein Schwert aus der Scheide zog, so geschah es in der Erwartung, daß die Niederwerfung Montenegros durch Oesterreich dem Panslawismus in Rußland zum Durchbruch verhelfen würde.

Mobilmachung der Oesterreicher im Auslande.

Zahlreiche in Berlin lebende österreichische Staatsangehörige haben bereits vor einigen Tagen die ersten Mobilmachungsordern erhalten, die man in militärischen Kreisen als Vormobilmachungsorder bezeichnet, sie harren des zweiten Befehls, nach dessen Eintreffen sie sofort zu den Fahnen eilen müssen.

Die Stimmung in Ungarn.

Auch die ungarische Presse bereitet die Bevölkerung auf einen raschen Verlauf der Krise vor, ist aber im allgemeinen in den Kommentaren der aus Wien kommenden Meldungen zurückhaltender. Die ungarische Partei hält eine militärische Aktion für notwendg. Wenn es dazu kommen sollte, daß das ungarische Abgeordnetenhaus, dessen neuer Sessionsbeginn für Montag anberaumt ist, sich versammelt, dann wird jedenfalls in der Debatte die einmütige Billigung der gegenwärtigen auswärtigen Politik der Monarchie zum Ausdruck kommen, wenn es auch von oppositioneller Seite an einer Kritik der Politik nicht fehlen dürfte.

Eine deutsche Auslassung.

In einem „Zur Lage" überschriebenen Leitartikel erklärt die „Kölnische Zeitung" gegenüber der falschen Auffassung, als ob der Fall von Skutari allein die Ursache des österreichischen militärischen Vorgehens sei: Oesterreichs ganze politische Stellung ist schwer bedroht. Es handelt sich um den Beweis, ob Oesterreich die Vormacht auf dem Balkan bleiben soll oder nicht. Eine ungeheure Gefahr für die Politik liege darin, daß, obwohl der Zar und sein verantwortlicher Ratgeber Sassonoff die Erhaltung des Friedens wollen, die slawische Volksströmung übermächtig werden könnte, und Rußland die schützende Hand über Montenegro strecken müßte. Die Schwächung Oesterreichs bedeute auch die Schwächung Deutschlands. Wenngleich wir keine unmittelbaren Ziele an der Adria verfolgen, so müssen wir doch unserem Bundesgenossen, wenn dessen Wohl und Wehe gefährdet ist, zur Seite stehen.

Die Haltung Italiens.

Ein italienischer Diplomat erklärte laut „Voss. Ztg.", daß Italien Oesterreich den freundschaftlichen Rat erteilt habe, das Einverständnis mit sämtlichen Großmächten über das Vorgehen gegen Montenegro aufrecht zu erhalten. Italien werde eine Aktion Oesterreichs gegen Montenegro nur dann durch Truppensendungen unterstützen, wenn auch England an der Expedition teilnehme. Dagegen seien eine Truppen-Division, eine Transportflotte und Kriegsschiffe bereit, in Albanien sofort einzuschreiten, wenn die dortige Lage durch einen drohenden Bürgerkrieg verwickelt werde. In diesem Falle würden auch österreichische Truppen gelandet werden und sich mit den italienischen vereinigen.

Das unsichere Rußland.

Rußland befand sich während der Zuspitzung des Konflikts in mißlicher Lage. Es wollte den Slawen am Balkan, Montenegro wie Serbien, seine Freundschaft und Hilfe bewahren und konnte andererseits doch nicht seine auf der Londoner Konferenz gemachten Zusagen brechen wonach Skutari albanisch wird. Es suchte daher unermüdlich nach Kompensationsobjekten für Montenegro im Interesse der Herbeiführung einer friedlichen Lösung. Entschädigungen Montenegros auf Kosten Albaniens läßt Oesterreich nicht zu; Serbien ist zu Abtretungen von Teilen des neu eroberten Gebietes nicht geneigt. Den Kompensationsbestrebungen sind daher äußerst enge Grenzen gezogen.

Nikita kann nicht verzichten!

König Nikita hat den deutschen Gesandten von Eckard zu sich gebeten und ihn um seinen Rat in der Skutari-Frage ersucht. Der deutsche Gesandte hat selbstverständlich dazu geraten, den Großmächten sich zu fügen und Skutari sofort zu räumen. Darauf hat König Nikita geantwortet, er wage das nicht zu tun. Selbst wenn er es wollte, könne er es nicht mehr mit Rücksicht auf die Stimme seines Volkes.

König Nikita verhöhnt die Mächte weiter.

— **Cetinje**, 2. Mai. Auf die Note der Mächte, die den König Nikolaus von Montenegro zur sofortigen Räumung Skutaris aufforderte, hat dieser nunmehr geantwortet. In der Antwort bedauert der König, die von den Mächten festgesetzte Abgrenzung Albaniens noch nicht zu kennen. Der Skutarifrage könne während der Verhandlungen näher getreten werden. Die Antwort stellt, so schreibt das B. T., den Forderungen der Mächte zunächst ein Nein entgegen. König Nikita will die Skutari-Frage, die die Mächte bereits für entschieden erklärt haben, zum Gegenstand neuer Verhandlungen machen und er scheint auch noch Verhandlungen der Balkanverbündeten mit den Mächten über die Grenze Albaniens zu erwarten, obwohl diese Grenzen von den Mächten bereits festgesetzt und bekannt gegeben worden sind.

Doch noch eine friedliche Lösung?

— **Paris**, 2. Mai. **Wie hier verlautet beschloß die Londoner Botschafterkonferenz, daß Montenegro aufzufordern sei, binnen 48 Stunden eine eingehendere Antwort als bisher zu erteilen und zwar, ob es gewillt sei, Skutari zu räumen. Es wird auch erzählt, daß von der Möglichkeit von Kompensationen für Montenegro die Rede sei. Die Sitzung soll sehr bewegt gewesen sein. Man versichert, daß in einem Augenblick die ernste Aussicht bestand, der österreichische Botschafter würde sein ferneres Verbleiben in der Sitzung für zwecklos erklären. Dazu ist es nicht gekommen. Man bestätigt, daß Oesterreich und Italien die Zusicherung erlangten, ein Mandat für die Besetzung der Küste zu erhalten, falls auch die neuen Erklärungen Montenegros unbefriedigend ausfallen.**

Eine Doppelmonarchie Serbien-Montenegro?

Die in den letzten Wochen mehrfach aufgetauchten Nachrichten einer Vereinigung Montenegros mit Serbien werden jetzt vom „Journal" in sehr bestimmter Form wiederholt. Das Blatt weist darauf hin daß die zwischen Belgrad und Cetinje herrschenden Gegensätze jetzt geschwunden sind. Man plane infolgedessen eine dualistische Herrschaft in Serbien und Montenegro ähnlich derjenigen, wie in Oesterreich-Ungarn. Jedes der beiden Königreiche soll seine eigene Verfassung haben und sein eigenes Königshaus behalten. Beide werden jedoch eine gemeinsame Militärverwaltung, ein gemeinsames Finanzwesen, sowie eine gemeinsame Diplomatie im Auslande haben. Es soll nur ein Kriegs- und ein Finanzministerium sowie ein Ministerium des Aeußeren geben. Alle übrigen Verwaltungsfragen bleiben den beiden Regierungen vorbehalten. Die diesbezüglichen Verhandlungen sind nach dem „Journal" dem Abschlusse nahe.

Frankreich.

Die Gärung in Indochina. Zu dem in Hanoi verübten Bombenattentat wird von mehreren Blättern bemerkt, daß die vor einiger Zeit von einem französischen Kolonialbeamten vorgenommenen Ausgrabungen in dem Grabtempel des anamitischen Kaisers Tüdük zweifellos viel dazu beigetragen haben, den Haß der Eingeborenen gegen die Franzosen zu steigern. Der Führer der Aufstandsbewegung Prinz Schülongda ist ein Abkömmling des Kaisers Tüdük. Der bekannte Forschungsreisende Bonvalot erklärte einem Mitarbeiter des Echo de Paris: „Dieses Komplott des anamitischen Kronprätendenten ist nur ein Vorwand. Die tiefere Ursache der Unzufriedenheit in Indochina ist darin zu suchen, daß wir seit 20 Jahren alles tun, um uns die Sympathien der Eingeborenen zu entfremden. So hat die kürzlich erfolgte Erneuerung des Alkoholmonopols große Entrüstung hervorgerufen. Ich will nicht behaupten, daß dieses Monopol in Zusammenhang mit dem Anschlag von Hanoi steht, aber es ist eine von den vielen Ursachen des Hasses der Eingeborenen gegen uns."

Spanien.

Die Reise König Alfons 13. nach Paris. König Alfons wird am 7. Mai in Paris erwartet. Am 8. Mai wird der König in Fontainebleau vom Präsidenten Poincaree empfangen. Anläßlich des Besuches findet eine große militärische Parade statt. Wohl kein Souverän hat in so zarter Jugend Reisen unternommen wie König Alfons. Er war kaum zwei Jahre alt, als man ihn 1888 nach Barcelona brachte, damit er die dortige Ausstellung eröffnete. König Alfons nahm auf der ganzen Fahrt die begeisterten Begrüßungen auf dem Arme seiner Amme entgegen. In Barcelona suchte man eines Tages vergeblich im ganzen Palais die junge „Majestät", während diese auf dem Balkon geraten war, von wo aus sie der entzückten Menge Kußhände zuwarf. Seither hat Alfons 13. bei der republikanischen Hauptstadt Kataloniens einen Stein im Brett.

Portugal.

Die portugiesische Revolution in Heer und Marine zur Wiederaufrichtung des Königtums im Lande soll von der Regierung zu Lissabon bereits unterdrückt worden sein. Die Führer der Bewegung wurden verhaftet. Zahlreiche Haussuchungen förderten Material zu Tage, aus dem hervorgeht, daß dem Exkönig Manuel als Hochzeitsangebinde tatsächlich der Weg zur Rückkehr auf den Thron freigemacht und die gegenwärtige republikanische Regierung gestürzt werden sollte. — Der Ministerpräsident erklärte in der Kammer: Die Regierung hat alle Anstifter der Bewegung und ihre Pläne gekannt. Sie hätte einschreiten können, bevor irgendeine Handlung zur Ausführung gekommen war, aber sie hat es nicht getan, damit jedermann die verbrecherischen, dem Vaterland und der Republik feindlichen Absichten klar sehen konnte. Die

Regierung hatte gehofft, daß die Agitatoren eine angreifende Haltung einnehmen würden, die energische Maßnahmen gerechtfertigt hätten, aber sie haben sich vollständig feige gezeigt. Die Regierung hat den Herd der Bewegung erstickt und angeordnet, das Prozeßverfahren zu eröffnen. Auf diese Erklärung hin sprach die Kammer der Regierung das Vertrauen aus.

Mexiko.

Mexiko vor neuen Straßenkämpfen. Die Gegensätze zwischen dem provisorischen Präsidenten von Mexiko, General Huerta, und dem Führer der letzten Revolution, General Felix Diaz, haben sich derartig zugespitzt, daß, wie der „Newyork Herald" meldet, der Ausbruch neuer Straßenkämpfe in der Stadt Mexiko bevorsteht. General Diaz hat die untere Stadt stark befestigt. Mit seiner Artillerie kann er den Palast des Generals Huerta beschießen. General Huert verfügt nur über wenige Infanterieregimenter und wird bei den Straßenkämpfen kaum dem General Diaz gewachsen sein, der von der Armee bereits als ihr Oberhaupt anerkannt wird.

China.

Die chinesische Fünfmächteanleihe. Im chinesischen Senat wurde die Unterzeichnung der Fünfmächteanleihe einer weitgehenden Kritik unterworfen, da der Vertrag dem Senat noch nicht vorgelegt worden war. Eine Kommission zur Prüfung der Angelegenheit ist eingesetzt worden. Die Kuomintang-Partei erklärte, die Annahme ausländischer Ratgeber bedeute eine ausländische Kontrolle. Die Kuomintang-Partei vertritt vermutlich etwa ein Prozent der Bevölkerung, während die Anhänger Juanschikais, einschließlich seiner Armee, etwa 10 Prozent der Bevölkerung repräsentieren. Der übrige Teil der Nation würde unzweifelhaft Juanschikai unterstützen, falls es zu einer Krisis käme. Die Regierung warte die Entwickelung mit Ruhe ab.

Von der Wehrvorlage.

Drei statt sechs Kavallerie-Regimenter bewilligt.

Bei der fortgesetzten Beratung der Wehrvorlage im Haushaltsausschuß des Reichstages wurde nach lebhaften Erörterungen die Regierungsvorlage, die sechs Kavallerie-Regimenter fordert, mit 16 gegen 12 Stimmen, abgelehnt. Ein vorliegender nationalliberaler Eventual-Antrag, vier Kavallerie-Regimenter zu bewilligen, wurde mit 15 gegen 13 Stimmen abenfalls abgelehnt; dagegen fand der Antrag der Fortschrittlichen Volkspartei, drei Kavallerie-Regimenter zu bewilligen, mit 16 gegen 12 Stimmen Annahme. Gegen alle Anträge stimmten die sozialdemokratischen, das polnische und das elsässische Ausschußmitglied sowie einige süddeutsche Mitglieder des Zentrums.

Pfingstferien des Reichstags.

Der deutsche Reichstag hat in den 21 Sitzungen, die er bis zum Antritt der Pfingstpause nach Ostern abhielt, bedeutsame Arbeit geleistet. Die letzte Sitzung vor den Ferien, die sich bis 9 Uhr abends ausdehnte, endigte mit der endgültigen Verabschiedung des Etats. Der Vorwurf, daß die dritte Etatslesung, die nur zwei Sitzungstage in Anspruch nahm, heftig übers Knie gebrochen worden sei, verliert durch die Tatsache an Kraft, daß man trotz der kurzen Beratungsdauer Zeit zu einem mehrstündigen Religionsstreit fand. Die Erhöhung der Veteranenbeihilfen auf 150 Mark und die der Gehälter der mittleren und unteren Postbeamten ist allgemein als eine Tat des Reichstags begrüßt worden. Nahezu sieben Sitzungstage wurden der zweiten Lesung des Militäretats gewidmet. Dabei machte der sozialdemokratische Abg. Liebknecht seine „Enthüllungen" über die deutschen Waffenfabriken, von denen vieles schon vor der gerichtlichen Verhandlung in Sachen Krupp in sich zusammengefallen ist. Die von dem Hause beschlossene Einsetzung einer Kommission zur Prüfung des gesamten Waffenfabrikationswesens wird „Enthüllungen" der bezeichneten Art in Zukunft unmöglich machen.

Außer Wahlprüfungen, kurzen Anfragen und einigen kleineren Entwürfen erledigte der Reichstag das Hauptstück der ganzen Session, die Wehr- und Deckungsvorlagen, in erster Lesung. Es war ein Sechstagewerk. Drei Tage galten der Besprechung der militärischen Forderungen, drei Tage derjenigen der Deckungsvorschläge. Zur Einleitung und zum Abschluß dieser Beratungen nahm der Reichskanzler selbst zu längeren Ausführungen das Wort. Gleich der Plenardebatte erwecken auch die Kommissionsverhandlungen den Eindruck, daß die Wehr- und Deckungsvorlagen im wesentlichen den Wünschen der Verbündeten Regierungen entsprechend zur Annahme gelangen werden. Erwähnt werden muß endlich die Behandlung der Nancyer Vorgänge und die der Balkanfrage gelegentlich der Beratung des Etats des Auswärtigen Amts. Die zuversichtliche Erklärung des Staatssekretärs von Jagow, daß auch der verwickelten Skutarifrage gegenüber die Einmütigkeit der europäischen Großmächte standhalten würde, wird, wie wir hoffen wollen, schon recht bald durch die Tatsachen bestätigt werden.

Aus Stadt und Umgebung.

** Schwerte, 2. Mai 1913.

** **(Der Mai ist gekommen)** und er brachte uns gleich an seinem ersten Tage das lichte, freundliche Himmelfahrtsfest. Es ist ein Nachklang zum frohen Osterfeste, und ein Auftakt zum lieblichen Pfingsten. Wie hat man ihn besungen, diesen Monat lenzhafter Naturfreude! Ja, wenn da draußen jenes köstliche Blühen, Sprießen und Jubilieren geht, und wenn lockender Sonnenschein bis in die winkeligsten Gassen und Häuser lacht, dann wirkt das auf den vom Alltag umfangenen Menschen in so eigener Art. Es treibt ihn zum Wandern, zum freudetrunkenen Schauen in Wald und Flur. Die altberühmten, volkstümlichen Maiumgänge, die Maientänze auf freiem Plan, Maikönig und Maienkönigin, das alles ist zu einem größten Teile dahingeschwunden; aber Maienlust an und in den Wundern der Natur, das ist geblieben. „Ein Maitag," so schrieb Hebbel in sein Tagebuch, „ist ein kategorischer Imperativ der Freude!" Freilich, auch der liebe Mai kann böse Wetterlaune zeigen. Seine „Eisheiligen" sind gefürchtet. Doch man hofft das Beste. Und grade wieder der Wonnemond regt zum Hoffen an. Sagt und singt man nicht von des Lebens Mai der frisch und fröhlich blüht mit tausend herrlichen Plänen und Wünschen? O Jugend, Jugend — das Leben matt, und du darfst, du sollst starke, wunderherrliche Hoffnung haben! Und etwas von solchem Maienglanze kann auch das junggebliebene Herz des äußerlich alternden Menschen erfüllen . . . .

** **(Der gestrige Himmelfahrtstag)** hat nicht gehalten, was man nach den vorhergehenden Tagen von ihm erwarten konnte; manchen wird er sogar eine Enttäuschung gebracht haben. Das Wetter, welches in den ersten Morgenstunden schön und warm war, kühlte sich nachher merklich ab; es wehte ein recht scharfes „Mailüftchen" und der Himmel hing den ganzen Tag voller Regenwolken, die denn auch in den späteren Abendstunden sich entluden. Trotzdem beeinträchtigte die trübe Witterung die Freude der Ausflügler, die hoffnungsfroh auf Himmelfahrt gerechnet hatten, nicht. Viele frohe Menschenkinder sah man in die benachbarten Ausflugsorte wandern, um hier in den Sommerrestaurants den Nachmittag zu verbringen, obwohl es, entgegen den vergangenen Tagen, kein absonderliches Vergnügen machte, längere Zeit draußen zu sitzen. Am Freischütz herrschte bereits in dem Frühkonzert um 7 Uhr ein reges Leben und Treiben; die Vorträge der Stadtkapelle Unna und des Gesangvereins „Orpheus"-Hörde fanden lebhaften Beifall. Das Pfadfinderkorps machte unter lebhafter Beteiligung einen Ausmarsch nach der Möhnetalsperre, der evangelische Jünglingsverein einen solchen in die prächtigen Berge des Ruhr- und Lennetales. Der Gesangverein Liedertafel-Frohsinn war nach Hennen gewandert und hatte bei Kirchhof am Lehmofer ein gutbesuchtes Konzert veranstaltet, der Gesangverein „Eintracht"-Ergste ein solches an der „Kreuzschlenke"-Bürenbruch; beide Veranstaltungen erfreuten sich eines regen Besuches und wurden die prächtigen Liederspenden der Sänger dankbar aufgenommen. — Hoffentlich wird der Mai sich bald in glänzenderem Lichte zeigen und wenigstens das liebliche Pfingstfest, das nicht gedeihen kann ohne Sonnenglanz und Lichtfreude, für die gestrige Enttäuschung vollauf entschädigen.

** **(Grunderwerb durch die Stadt.)** Zwecks Vergrößerung des Schulplatzes der Bismarckschule an der Kuhstraße, auf dem bekanntlich im vorigen Sommer das Gerätehaus der Feuerwehr errichtet ist, hat die Stadt ein angrenzendes der evang. Kirchengemeinde gehöriges Grundstück in Größe von 52 Quadratruten erworben. Der Kaufpreis beträgt 100 Mark pro Rute. Nach Anschüttung des Gartens wird für die Feuerwehr eine Ausfahrt nach der Haselackstraße zu geschaffen.

** **(Bestrafter Dieb.)** Der Arbeiter R. Kengel hat hierselbst im Januar dieses Jahres eine Hose, Schuhe und a. m. entwendet. Der geständige Angeklagte wurde von der Hagener Strafkammer zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

** **(Die Bergbahn)** nach der Hohensyburg ist jetzt wieder täglich in Betrieb.

** **(Versammlung des nationalen Wahlvereins.)** Der hiesige nationale Wahlverein hält am morgigen Samstag, abends 8½ Uhr, im Ostermannschen Saale eine Versammlung ab. Herr Dr. Faubel aus Dortmund wird über das Thema sprechen: „Die Bedeutung der kommenden Landtagswahl." Außerdem soll die Aufstellung der Wahlmänner erfolgen. Auf die Versammlung sei deshalb besonders und mit dem Bemerken aufmerksam gemacht, daß auch Parteifreunden der Zutritt gestattet ist. (Siehe Inserat.)

** **(Eisenbahn-Fahrplan.)** Der heutigen Ausgabe haben wir einen Eisenbahn-Fahrplan, gültig für das Sommerhalbjahr, beigelegt. Derselbe bringt mancherlei Aenderungen auf den einzelnen Strecken, welche wir zu beachten bitten.

** **(Die Verteuerung des Besuches der Dechenhöhle)** durch die gemeldete Einführung der Billetsteuer der Gemeinde Oestrich hat, wie wir erfahren, der Eisenbahnverwaltung, welcher die Höhle gehört, Veranlassung zu besonderen Erwägungen gegeben. Im Laufe dieser Woche wird Präsident Hoest von Elberfeld in Begleitung eines Vertreters des Ministeriums eine Besprechung an Ort und Stelle abhalten. Bekanntlich hat die Gemeinde seit dem 1. April dieses Jahres für sich auf den bisherigen Eintrittspreis noch 10 Pfennig draufgeschlagen.

** **(Prämiierung ländlicher Geflügelhöfe 1913.)** Der Landwirtschaftskammer stehen auch dieses Jahr wieder 800 Mark Staatsmittel für die Prämiierung ländlicher Geflügelhöfe zur Verfügung. Die Prämiierung erstreckt sich in diesem Jahre auf den Regierungsbezirk Arnsberg und nur auf solche Geflügelhöfe, die mindestens fünfzig Zuchttiere von anerkannten Rassen aufweisen. Anmeldungen sind bis zum 1. Juli der Landwirtschaftskammer in Münster einzureichen. Von dort können auch die näheren Bestimmungen verlangt werden.

—=—

** **Aplerbeck,** 30. April. (Jugendliche Straßenräuber.) Vorgestern abend gegen 8 Uhr ist ein hiesiger Schreinerlehrling in der Nähe des alten israelitischen Friedhofes von drei jugendlichen Burschen überfallen und mißhandelt worden. Die Burschen haben die Taschen des Ueberfallenen durchsucht und Zigaretten verlangt. Hierbei haben sie versucht, die Uhr zu rauben. Dem Schreinerlehrling ist es jedoch gelungen, zu entkommen. Außer einigen blauen Flecken hat er keine Verletzungen durch die Mißhandlungen davongetragen.

** **Aplerbeck,** 30. April. (Diebstähle.) Gestern früh fanden Bergleute hinter der Hecke des alten Friedhofes einen Koffer, der zwar erbrochen, aber nicht ganz entleert war. In demselben befand sich noch ein 50-Markschein. Als Bestohlener wurde der Bergmann B. von hier ermittelt, der den Koffer wieder zurückerhalten hat. Aus demselben war das Portemonnaie mit 62 Mark entwendet. Als Dieb kommt der Schlafkollege des Bestohlenen in Frage. Derselbe ist flüchtig. Den 50 Markschein hatte derselbe beim Durchsuchen des Koffers nicht bemerkt. Einem Anwohner der Königstraße stahl man 5 Pfund Mettwurst und einige Eier. Der Täter hat von draußen ein Fenster geöffnet und ist dann in die Küche eingestiegen.

Zum Wetterdienst.

Mit dem 1. Mai beginnt der Sommerwetterdienst und werden von dem Tage an wieder an sämtlichen Postanstalten die telegraphisch verbreiteten Vorhersagen der Wetterdienststellen zum öffentlichen Anschlag gebracht. Im hiesigen Bezirk ist insofern eine Erweiterung des Wetterdienstes vorgesehen, als zu Essen eine neue Wetterdienstzweigstelle in Verbindung mit dem Aachener Observatorium eingerichtet wird. Die Essener Dienststelle tritt im Laufe des Monats Mai in Tätigkeit und wird Wetterkarten im Industriegebiete verbreiten.

Der Aachener Wetterdienstbezirk umfaßt die mittlere und nördliche Rheinprovinz, sowie den größeren Teil von Westfalen und das Großherzogtum Luxemburg. Außer der schon erwähnten Wetterdienstzweigstelle zu Essen bestehen noch Wetterdienstzweigstellen zu Bonn, Dortmund und Trier, die ebenfalls der Aachener Hauptstelle angegliedert sind. Die Verbreitung der telegraphischen Vorhersage erfolgt ausschließlich von Aachen, wohingegen, um die frühere Ausgabe von Wetterkarten zu bewirken, eine Verbreitung derselben in den Unterbezirken seitens der Zweigstellen stattfindet. Die Wetterkarten sind ausschließlich auf dem Abonnementswege durch jede Postanstalt (Preis für den Monat 50 Pfg.) zu beziehen. Auch kann die telegraphische Vorhersage gegen monatliche Gebühr von 2,50 Mark von jeder Postanstalt zugestellt werden.

Außer den telegraphisch verbreiteten Vorhersagen werden auch solche für Zwecke der Luftfahrt ausgegeben. Weiter wird an der Aachener Dienststelle eine zweite Nachmittags-Wetterkarte hergestellt. Auf Grund dieser gelangen revidierte Vorhersagen gegen 6 Uhr abends zur Ausgabe.

Ebenfalls beteiligt sich das Aachener Observatorium an dem Luftfahrerwarnungsdienst; eine größere Anzahl von Gewittermeldestellen geben ihre Beobachtungen über Gewitter unmittelbar telegraphisch nach Aachen. Vermehrt wird das Material noch durch die Gewitternachrichten aus Belgien. Auf Grund dieser Berichte gelangen Warnungen über heraufziehende Gewitter und Böen an die in Betracht kommenden Luftschiffhäfen und sonstigen Interessenten zur Ausgabe.

Eine traurige Erinnerung

Wie Bramann Kaiser Friedrich operierte.

Der Tod des Hallenser Chirurgen Professor Fritz v. Bramann ruft die Erinnerung an jene großen und schweren Stunden wieder auf, die er vor 25 Jahren am Krankenbette des Kaisers, damaligen Kronprinzen Friedrich durchlebt hat. Er war damals von Bergmann, dessen erster Assistent er war, auf Befehl Kaiser Wilhelms 1. als sein Vertreter nach San Remo geschickt worden. Am 16. November 1887 war er abgereist und wurde nun Zeuge des unheilvollen Fortschrittes, den die tödliche, von dem englischen Scharlatan noch immer abgeleugnete Krankheit bei dem Kronprinzen machte. Seine Stellung in diesem Winter 1887/88 war um so schwieriger und peinlicher, als alles, was er tat, ebenso wie das, was sein Meister Bergmann tat, nicht auf Anerkennung rechnen durfte, sondern, da die Kronprinzessin durchaus auf Seiten Mackenzies stand, ihm noch Vorwürfe einbrachte. Indessen — er hatte seinen Posten zu behaupten, er hatte seine Pflicht zu tun.

Es war am 9. Februar 1888, einem Donnerstag, als die von Bramann lange gefürchtete Katastrophe eintrat. Um 9 Uhr kam, wie Bergmann selbst den Vorgang geschildert hat, Mackenzie zu Bramann und sagte ihm: „Sie müssen gleich operieren." Bramann, der vom Krankenbette nach Möglichkeit ferngehalten war, antwortete, er operiere nur, wenn er sich selbst von der Notwendigkeit überzeugt habe. „Nun, so kommen Sie gleich zum Kranken." Bramann war erstaunt, er fand die Atemnot kolossal. Indessen, er wollte sich überzeugen, ob sie zu- oder abnehme. Der Kronprinz ging auf und ab, und Bramann beobachtete ihn. Darauf bat Bramann um Absendung eines Telegramms an Bergmann. Immer schlimmer wurde es mit der Atemnot. Um ein Uhr sagte Mackenzie: „Ich lehne jede Verantwortung ab, wenn Sie nicht operieren." Bramann erklärte, noch warten zu wollen, bis von mir Antwort da sei. Indessen, um drei Uhr mußte er operieren. Mackenzie, Krause usw. protestierten gegen das Chloroform; auch die Kronprinzessin sagte: „Unter keiner Bedingung gestatte ich Chloroform." Da erklärte Bramann: „Dann operiere ich nicht, ich bitte einen der anderen Herren zu operieren." Furchtbare Szene! Keiner will operieren, jeder erklärt, er könne es nicht. Mittlerweile ist Bramann zum Kronprinzen herangetreten und hat ihn beredet. Das letzte Wort nimmt nun der Kronprinz: „Operieren Sie mich gleich, ich gebe mich in Ihre Hände, operieren Sie so, wie Sie es für gut befinden." Nun beschwört die Kronprinzessin noch einmal, auf Bergmann zu warten. Allein der Kronprinz drängt zur Operation. Gleich im Beginne der Narkose Ohnmacht, die aber schnell vorübergeht. Die Assistenz will nur Schrader übernehmen, Mackenzie und Hovell erklären, daß sie dazu außerstande sind. Keiner will chloroformieren, da sie die Narkose für unerlaubt halten. Endlich entschließt sich Krause mit einem Protest gegen das Chloroform zum Halten der Kappe. In zwanzig Minuten ist alles beendet.

Mackenzie wird blaß und wankt, er muß schnell ein Glas Wein hinunterstürzen. Dann sagt er zu Bramann, er habe noch nie einen Chirurgen gesehen, der so ausgezeichnet operiere wir er, und begiebt sich zu den im unteren Salon weinend dasitzenden Prinzen und Prinzessinnen. Als die Operation vollzogen war, fühlte der Kronprinz sogleich eine große Erleichterung und verfiel in ruhigen Schlaf. Es war Bramanns große Stunde gewesen. Er hatte seine höchst verantwortliche Aufgabe mit eisiger Ruhe gelöst. Als Bergmann wenige Tage darauf selbst in San Remo eintraf, rühmten alle Personen in der Umgebung des Kronprinzen, was Bramann geleistet habe, und dankten Bergmann für diesen Menschen und Arzt. Damals sagte Prinz Heinrich von dem nun verstorbenen Chirurgen: „Bramann ist Zeit meines Lebens mein Freund geworden."

Letzte Drahtmeldungen.

Durch stürzende Gesteinsmassen verschüttet.

Saarbrücken, 2. Mai. Auf der Derne-Grube bei Gr. Moyenvere wurden fünf Bergleute durch stürzende Gesteinsmassen verschüttet. Von den Eingeschlossenen konnten drei lebend zu Tage gefördert werden, während zwei den Tod gefunden haben.

Tödliche Fliegerstürze.

Darmstadt, 2. Mai. Gestern abend um sieben Uhr stieg Leutnant von Mirbach mit Leutnant von Brunn als Beobachter mit einem Euler-Doppeldecker auf. Die Flieger versuchten anscheinend zu landen, als das Flugzeug wenige Meter vom Boden entfernt zusammenbrach. Beide Flieger kamen unter den Apparat. Leutnant von Mirbach starb nach 20 Minuten, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben. Leutnant von Brunn wurde in das Garnisonlazarett gebracht. Nach einer weiteren Meldung ist auch er nach einer Stunde seinen Verletzungen erlegen.

Blutige Maifeier.

Wilhelmshaven, 2. Mai. In Rüstringen bei Wilhelmshaven kam es nach Schluß der sozialdemokratischen Maiversammlung, als die Polizei den Spaziergang auf einigen Straßen verbot, zu Zusammenstößen. Die Polizei zog blank und verwundete einige Personen schwer.

Schiffsuntergang in der Elbemündung.

Kuxhaven, 2. Mai. Gestern früh stieß beim Elbfeuerschiff 2 der ausgehende englische Dampfer „Mocart" mit dem eingehenden schwedischen Dampfer „Flora" aus Gotenburg zusammen. Die „Flora" sank, zwei Stewardessen, ein Heizer und ein Matrose ertranken, acht Mann und eine Stewardesse wurden gerettet.

Die Hitzschläge in Straßburg.

Straßburg, 2. Mai. Zu den Unglücksfällen im Infanterie-Regiment Nr. 132 erfährt der „Deutsche Telegraph" noch, daß insgesamt 150 Mann von Ohnmachtsanfällen betroffen wurden. Von den in das Garnisonlazarett eingelieferten 17 Leuten blieben drei als schwer krank zurück, die andern konnten als revierkrank entlassen werden. Im Laufe der Nacht wurden noch 18 Mann in das Lazarett eingeliefert.

Sechsfacher Mord aus Eifersucht.

Petersburg, 2. Mai. Aus Eifersucht tötete der 50 Jahre alte Buchhändler Lenk in Seina, Gouvernement Suwalki, seine Frau, sein dreijähriges Töchterchen, seine Nichte, seinen Schwiegervater, seinen Schwager und dessen Sohn. Der Täter stellte sich darauf der Polizei.

Schwerer Eisenbahnunfall.

Bombay, 2. Mai. Ein Personenzug und ein Güterzug stießen bei Boregam in der Nähe von Nagpur zusammen. 48 Indier wurden getötet, 14 Indier und zwei Europäer wurden verletzt.

Gute Pfingst-Geschäfte

macht nur der Geschäftsmann, der in der „Schwerter Zeitung" inseriert, denn unsere Leser berücksichtigen erfahrungsgemäß bei ihren Einkäufen fast nur diejenigen Firmen, die ihre Waren in der „Schwerter Zeitung" anbieten. Es ist jetzt die höchste Zeit, das Publikum auf die Pfingst-Einkäufe hinzuweisen.

Pfingst-Anzeigen

haben bei der großen Verbreitung der „Schwerter Zeitung" in den kaufkräftigsten Kreisen in Stadt u. Land

!nachhaltigsten Erfolg!

Die Führer der Kriegsparteien.

Von dem sehr energischen österreichisch-ungarischen Thronfolger Franz Ferdinand, dem Neffen Kaiser Franz Josefs, ist schon seit dem Ausbruch der Balkanwirren erzählt worden, daß er das Haupt der Wiener Kriegspartei sei, die auf eine blutige Auseinandersetzung mit Rußland hindränge. Nun ist im deutschen Reichstage der deutsche Kronprinz als der Führer einer deutschen Feldzugspartei bezeichnet worden, eine Provokation, die der Prätendent mit einem Ordnungsrufe ahndete. Der Erzherzog Franz Ferdinand ist Generalinspektor der österreich-ungarischen Armee und in einem Kriege ihr Höchst-Kommandierender; bei ihm ist es also möglich, wenn auch unwahr, so doch verständlich, wenn er als Befürworter einer bewaffneten Lösung aller Balkanfragen hingestellt wird, weil ein Krieg ihm persönlichen Feldherrnruhm bringen könnte. Wie aber der Oberst Prinz Wilhelm von Preußen, der deutscher Kronprinz ist, als Führer einer Kriegspartei bei uns hingestellt werden kann, ist unbegreiflich. Er ist ein frischer und schneidiger Herr, aber irgend welche Einwirkungen auf militärische oder politische Entschließungen hat er als Thronfolger nicht im mindesten.

Diese total falsche Auffassung ist auf ein s. Z. übertriebenes Vorkommnis im Deutschen Reichstage zurückzuführen. Als im Herbst 1911 im Reichstage die Beratung des Marokko-Vertrages mit Frankreich begann, kam der damalige Zentrumsführer, der Abg. Freiherr v. Hertling, der heutige bayerische Ministerpräsident, auch auf die Rolle zu sprechen, die gewisse englische Politiker während der Verhandlungen zwischen Deutschland u. Frankreich gespielt hatten, und betonte dabei ausdrücklich, auch die deutsche Langmut habe ihre Grenzen. Diesen Worten folgte lebhafter Beifall, und der in der Loge sitzende deutsche Kronprinz legte die beiden Hände leicht aneinander. Beifall geklatscht hat er nicht. Die Sympathie, die er der Hertlingschen Rede entgegenbrachte, war keinerlei Kriegsdemonstration, sie ist auch selbst in England nicht so aufgefaßt, wo das deutsche Kronprinzenpaar erst im Mai 1911 der Königskrönung beigewohnt hatte und herzlich willkommen geheißen war.

Thronfolger werden meist in einen Gegensatz zu den regierenden Herren gestellt; daß zwischen Kaiser Wilhelm 2. und seinem ältesten Sohne Verschiedenheiten in persönlichen Neigungen bestehen, ist bekannt. Der Kaiser ist 1859 geboren, sein Sohn 1882. Die Jahre, in denen beide Männer aufwuchsen, sind ganz verschieden, sie haben wesentlich andere Eindrücke gebracht, so daß es also gerade in der heutigen modernen Zeit eigentlich selbstverständlich ist, daß Eltern und Kinder nicht mehr in allen Dingen die gleichen Anschauungen haben. Aber über die prinzipiellen Notwendigkeiten gibt es heute zwischen einem Regenten und seinem mutmaßlichen Nachfolger keine verschiedenen Auslegungen, und dazu gehört, daß ein Krieg immer eine sehr ernste Sache bleibt, daß er nicht von einer Partei gemacht, sondern nur durch die Bedrohung von Lebens-Interessen und der nationalen Ehre herbeigeführt werden kann.

Als die Thronbesteigung Kaiser Wilhelms 2. in die Nähe rückte, nannte man auch ihn im Gegensatz zu seinem Vater und Großvater einen sehr kriegerisch gesinnten Herrn. Und dieser angeblich so ehrgeizige junge Prinz, der nun bald ein Viertel-Jahrhundert die deutsche Kaiserkrone trägt, hat auch nicht einen einzigen europäischen Krieg gesehen, er ist vielmehr, als die Wogen des Marokkostreites am höchsten gingen, als eine wirkliche Kriegsgefahr heranzurücken schien, der eifrigste Vertreter des Friedens gewesen, dermaßen, daß manche Leute ihn zu friedlich genannt haben. Ein künftiger deutscher Kaiser kann überhaupt nicht Führer einer Partei, weder einer kriegerischen, noch politischen Partei sein, er soll über den Parteien stehen.



Prof. Gabriel von Seidl

In München ist am Sonntag nachmittag der bekannte Architekt Gabriel von Seidl im Alter von 65 Jahren gestorben. Seit drei Monaten hatten ihn die Aerzte aufgegeben. Seidl hoffte bis zum letzten Moment noch auf Genesung.

Westfalen und Rheinland.

* **Hörde,** 30. April. (Gasvergiftung.) In der Dolomitanlage des Stahlwerks auf dem Phönix, Abteilung Hörder Verein, ereignete sich gestern nachmittag kurz vor Schichtwechsel ein betrübender Unglücksfall durch Gasvergiftung, dem der dort beschäftigte Arbeiter Heinrich Hedtfeld aus Berghofen zum Opfer gefallen ist. Arbeitskollegen fanden den Unglücklichen in bewußtlosem Zustande an seiner Arbeitsstätte; er war von den der Dolomitanlage entströmenden Gasen überrascht und bewußtlos gemacht worden. Sofort angestellte Wiederbelebungsversuche, die über eine Stunde lang unter Leitung des Hüttenarztes ununterbrochen fortgesetzt wurden, hatten keinen Erfolg, es gelang nicht, den Unglücklichen ins Leben zurückzurufen.

* **Dortmund,** 30. April. (Unvorsichtiger Schütze.) Ein Landwirt schoß mit einem Tesching, das mit einer Kugelpatrone geladen war, auf einen Sperling, der auf dem Dache eines Abortgebäudes saß. Hinter diesem Gebäude befand sich die Seitenwand eines Arbeiterhauses. Den Schuß erhielt ein Arbeiter, der in demselben Augenblicke vom Heuboden des Arbeiterwohnhauses Heu herunter holen wollte, in den Oberschenkel. Zu der Verletzung gesellte sich eine Eiterung hinzu, wodurch der Arbeiter ein halbes Jahr krank feiern mußte. Er forderte im Klagewege Schadloshaltung, indem er behauptet, der Beklagte habe durch Fahrlässigkeit die Verletzung verursacht. Er habe an bewohnten Orten nicht schießen dürfen. Das Landgericht Dortmund hat nach Beweisaufnahme an Ort und Stelle für erwiesen erachtet, daß die Schußverletzung vom Beklagten herrühre. Sie sei durch seine Fahrlässigkeit verursacht. Die Behauptung, daß die Verletzung sich durch das Verhalten des Klägers verschlimmert habe, sei nicht erwiesen. Der unvorsichtige Schütze wurde zum Ersatz des vollen Schadens — etwa 700 Mark — verurteilt.

* **Soest,** 29. April. (Automobil-Unfälle.) Kurz vor der Einfahrt in die Stadt überfuhr am Ulrichertor auf der Soest-Arnsberger Straße ein Bochumer Automobil den 4 Jahre alten Sohn des Walzenführers Beckschwerte von hier. Die Insassen nahmen das schwer verletzte Kind ins Auto, um es ins Hospital zu bringen. Im Grandwege überfuhr derselbe Kraftwagen dann noch die 6 Jahre alte Ahring. Beide Kinder wurden ins Krankenhaus gebracht. Der Knabe ist heute morgen gestorben. Das Mädchen schwebt in Lebensgefahr.

* **Hamm,** 30. April. (Prähistorische Knochenfunde.) Bei den Ausschachtungsarbeiten für die Schiffahrtsschleuse am Lippeseiten-Kanal wurden in den letzten Tagen wieder eine Anzahl interessanter Funde gemacht. Außer Zähnen und Knochen vom Mammut, Elch- und Hirschgeweihen fand man auch zwei Menschenschädel. Da an dieser Stelle schon früher ähnliche Funde gemacht wurden, glaubt man, daß sich hier in alter Zeit ein Sumpf befunden hat in dem die Tiere zu Grunde gegangen sind.

* **Münster,** 30. April. (Ertappter Fahrraddieb.) Einer Dame in Verspoel wurde vor einigen Monaten ein Rad gestohlen. Alle Nachforschungen nach dem Spitzbuben waren vergeblich. Am Dienstag erkannte die Bestohlene auf der Straße ihr Rad wieder. Sie holte ihren Bruder herbei und ließ den Mann zur Rede stellen. Der Täter setzte sich energisch zur Wehr und verursachte einen großen Lärm. Dadurch wurde ein Polizeibeamter aufmerksam, der den Mann verhaften wollte. Dieser blieb bei seiner Behauptung, das Rad gekauft zu haben. Die Dame aber untersuchte den Sattelboden und entdeckte darunter ihre Radfahrkarte, die der Dieb nicht entdeckt hatte. Tableau! Die Ueberraschung war natürlich groß. Der Mann wurde auf der Stelle festgenommen.

* **Bochum,** 30. April. (Schweres Automobilunglück.) In der Nähe von Bork fuhr heute nachmittag das Automobil der Firma Dr. Otto u. Co.-Bochum gegen einen Baum, als der Lenker einem scheuenden Pferde ausweichen wollte. Der Kraftwagen überschlug sich. Der Chauffeur Marx aus Linden war sofort tot; er hatte einen Schädelbruch davongetragen. Der Insasse, ein Ingenieur der Firma, erlitt schwere Verletzungen.

* **Gelsenkirchen,** 30. April. (Einen schrecklichen Tod) fand hier ein Kanalarbeiter aus Heßler, der in der Nähe eines stillstehenden Baggers seiner Beschäftigung nachging. Durch das plötzliche Inbetriebsetzen des Baggers wurde er von einem Eimer ergriffen und mit fortgerissen. Als hierauf der Eimer emporgezogen wurde, kam der Arbeiter dem Ausleger zu nahe, wobei er derartig gequetscht wurde, daß der Tod sofort eintrat.

* **Gelsenkirchen** 30. April. (Folgenschwere Explosion.) Der Schuhmachermeister St. in Horstermark hatte auf seinem Küchenherd eine Flasche mit Oel gestellt. Als das Dienstmädchen durch unvorsichtiges Hantieren bei der Feuerung des Herdes der Flasche zu nahe kam, fing der Inhalt Feuer und explodierte mit einem lauten Knall. Die Kleider des Dienstmädchens gerieten in Brand. Auf das Hilfegeschrei des Mädchens eilte der Schuhmacher hinzu und dämpfte die Kleidungsstücke des Mädchens mit Kissen und großen Decken. Doch hatte das Dienstmädchen schon erhebliche Brandwunden davongetragen, so daß es ins Krankenhaus überführt werden mußte. Während die Küchentür und ein Schrank brannten, rettete St. ein zweijähriges Mädchen, das in der Küche spielte und infolge der Gase und des Dampfes dem Erstickungstode nahe war unter eigener Lebensgefahr, wobei er sich das Haupthaar gänzlich absengte.

* **Duisburg,** 30. April. (Aus dem Fenster gestürzt.) Ein Invalide stürzte in der vergangenen Nacht aus dem Fenster der dritten Etage auf die Straße und starb kurze Zeit darauf an den erlittenen schweren Verletzungen. Der Mann, der kränklich war, hatte sich in den offenen Fensterrahmen gesetzt und ist wahrscheinlich im Schlafe abgestürzt.

* **Elberfeld,** 30. April. (Die verräterischen Kanarienvögel.) Seine Vorliebe für Kanarienvögel ist für den Agenten Berge zum Verräter in verschiedenen Diebstahlsachen geworden. Bei verschiedenen Einbrüchen der letzten Zeit war es aufgefallen, daß die Spitzbuben auch die Kanarienvögel hatten mitgehen heißen. Gleichzeitig wurde bemerkt, daß die Zahl der gefiederten Sänger, die sich Berge hielt, dauernd im Wachsen sammenhang zwischen den Diebstählen und dem Vogelreichtum von Berge und hielt bei ihm Haussuchung ab, die ein ganzes Warenlager anderer gebegriffen war. Man konstruierte daher einen Zustohlener Sachen zu Tage förderte. Berge hatte als Versicherungsagent die Wohnungen betreten und dann alles eingesteckt, was nicht niet- und nagelfest war. Zwei Komplizen waren ihm bei den Diebstählen behilflich. Als Berge verhaftet werden sollte, schoß er auf die Beamten und ergriff dann die Flucht. Er sprang dabei in die Wupper, wurde aber wieder herausgefischt. Dann versuchte er, sich zu erschießen, verletzte sich aber nur das eine Auge, welches auslief. In der Verhandlung vor der Strafkammer machte Berge dem Gericht eine turbulente Szene, so daß beschlossen wurde, ihn zunächst einmal auf seinen Geisteszustand hin beobachten zu lassen.

Nach schweren Stürmen.

Roman von M. Weidenau. 20

Am nächsten Morgen war Marianne als erste wach; sie hatte nur wenig und von unangenehmen Träumen gequält geschlafen und erschrak bei einem Blick in den Spiegel über ihr farbloses Gesicht.

Eilig vollendete sie, ohne Hilfe der Zofe, ihre Toilette und ging dann in das Speisezimmer hinab, ohne jedoch etwas zu sich zu nehmen; denn ihre Kehle war wie zugeschnürt.

Michel trat jetzt ein, mit der Meldung, daß er zur Station fahre, um den Herrn, der gewiß jetzt eintreffen werde, abzuholen.

„Ja, Michel, tun Sie es nur — und — kommen Sie mir nur nicht wieder allein zurück!" versuchte sie zu scherzen.

„Werd' schon schauen," entgegnete Michel treuherzig und gleich darauf sah die junge Frau den Wagen die heute — am Feiertag, wo die Leute zur Kirche strömten — stark belebte Straße hinabfahren.

„Na, heute muß aber der Papa kommen, gelt, Mama?" fragte Erwin, der bald darauf, von Herrn Pergen gefolgt, eintrat, und setzte sich dann, fröhlich über die diesbezüglichen tröstenden Zusicherungen, an den Frühstückstisch, wo auch Großpapa und Mama Platz nahmen.

„Du wirst sehen, daß Otto mit dem Frühschnellzug eintrifft," redete der alte Herr der Tochter freundlich zu; „noch zwanzig Minuten und der Wagen wird ihn bringen."

„Komm, Mama, wir gehen hinaus in den Garten! Da sind wir noch eher beim Papa," meinte Erwin, die Mutter ungestüm mit sich fortziehend.

Endlich wurde die Equipage sichtbar, doch schon aus der Langsamkeit, mit der sie einherfuhr, und dann, als sie näher kam, aus Michels verlegener Miene war zu erkennen, daß sie auch heute den Ersehnten nicht brachte.

„Gnä' Frau — ich — na ja — niemand is 'kommen —" rief Michel, die Pferde anhaltend.

„Gott im Himmel," schrie Marianne auf. „Der Herr ist auch nicht gekommen? Oder — haben Sie ein Telegramm — einen Brief, Michel?"

„Nix hab' i, gnä' Frau, hab' eh auf der Post nachg'fragt."

Die junge Frau konnte sich nicht mehr beherrschen, denn ihre Enttäuschung war zu groß und mitten auf offener, zum Glück jetzt noch menschenleerer, Straße brach sie in heiße Tränen aus.

„Mami, liebe Mami, weine nicht, da — geh'n wir zum Großpapa!" bat Erwin, der jetzt seltsamerweise ruhig geblieben war und scheu um sich blickte, als habe er Angst, daß jemand die weinende Mutter sehen könne.

Marianne nickte, trocknete sich hastig Augen und Wangen und gab Michel ein Zeichen, weiterzufahren; dann folgte sie mit Erwin langsam dem Gefährt.

Daheim jedoch, wo sie sich ungestört ihrer bitteren Enttäuschung hingeben konnte, flossen ihre Tränen aufs neue.

„Nun ist mir die Sache selbst rätselhaft," meinte der nachdenklich auf- und abgehende alte Herr. „Wenn er schon verhindert ist, zu kommen, so hätte er doch wenigstens schreiben können."

„Was sollen wir tun, Papa?"

„Heute noch warten und, wenn er morgen nicht kommt oder schreibt, dann —"

„Mein Gott, dann ist ihm ein Unglück zugestoßen."

„Davon, mein Kind, hätten wir doch schon hören müssen; so etwas bleibt heutzutage nicht lange unbekannt. Allerdings kann auch ich mir nicht denken, warum er uns ohne jede Nachricht läßt, aber immerhin ist es möglich, daß ihn die Arbeiten in P . . . burg unten länger in Anspruch nehmen, als er selbst geahnt hat. Vielleicht kommt er doch heute abend noch."

Aber Otto Meinhard kam nicht heute und auch nicht am nächsten Tag; es kam auch keine schriftliche Nachricht und so stieg denn die Angst der jungen Frau ins Sinnlose und immer aufs neue wiederholte sie ihre gestern geäußerte Befürchtung, daß ihrem Gatten ein Unglück zugestoßen sein müsse.

Herr Pergen vermochte indes diese Anschauung nicht zu teilen, da seiner Meinung nach ihnen in diesem Falle bestimmt Nachricht zugekommen wäre.

„Aber, um Himmels willen, Papa, wenn er am Leben ist, warum kommt oder schreibt er dann nicht? Und wir müssen doch etwas tun, rate mir doch, Papa!"

„Selbstverständlich! Wenn er auch heute abend nicht kommen sollte, so —"

„Nein, nein, so lange halte ich es nicht aus. Ich werde an Oberingenieur Erhart telegraphieren, der muß doch wissen, ob und wann Otto in P . . . burg gewesen ist."

„Du hast recht. Auf diese Weise können wir heute noch Bestimmtes erfahren," entgegnete der alte Herr, worauf die junge Frau in fliegender Eile das Telegramm aufsetzte und es befördern ließ.

Von ungeheurer Angst gefoltert, kaum auf Erwins Fragen und Klagen reagierend, von Gemach zu Gemach gehend und dann wieder an eines der Fenster tretend, um zu sehen, ob der so Heißersehnte nicht doch vielleicht komme, verbrachte Marianne wohl die qualvollsten Stunden ihres Lebens im Warten auf die Drahtantwort.

Als aber der Telegraphenbote endlich erschien, hatte sie nicht so viel Kraft, um das Telegramm in Empfang zu nehmen und zu lesen, sondern wies den Boten zu Herrn Pergen, der mit leise zitternden Händen das Papier auseinanderfaltete.

„O Papa, Papa — was ist es — sag' es — schnell!" —"

Der alte Herr, in dessen Miene sich, nachdem er den offenbar kurzen Inhalt des Telegrammes mit raschem Blick überflogen hatte, tiefste Bestürzung ausdrückte, reichte das Blatt stumm seiner Tochter hin.

Kaum aber hatte Frau Marianne gelesen, als sie mit einem dumpfen Schrei, bevor noch der erschrockene Vater hinzueilen konnte, besinnungslos zu Boden sank. —

Als die junge Frau aus ihrer Ohnmacht erwachte, fiel ihr erster Blick auf ihren kleinen Sohn, der blaß und traurig am Fußende des Diwans stand, wohin ihre Leute sie gebettet hatten.

„Mama, Mama," stammelte der Knabe, „hat Papa geschrieben, daß er nicht kommt?"

„Mein Gott, o mein —" das war alles, was die arme Frau erwidern konnte, worauf sie, das Antlitz verhüllend, in konvulsivisches Schluchzen ausbrach.

„Marianne, mein teures Kind, verzage nicht! Es wird und muß sich ja alles aufklären," sprach Herr Pergen, obwohl selbst im höchsten Maß bestürzt und vollständig ratlos, der Weinenden tröstend zu, „Otto muß ja doch kommen."

„Nein, o nein, Otto ist ein Unglück zugestoßen — steht es denn da nicht deutlich genug?" Damit wies sie auf das auf einem Fauteuil liegende Telegramm.

„Er ist also gar nicht in P . . . burg gewesen. Gütiger Gott, wo ist er dann und warum kommt er nicht? Doch wohl nur, weil er nicht mehr kommen kann, weil er das Opfer eines Unglücks, vielleicht eines Verbrechens geworden ist." Und die Hände voll Verzweiflung ringend, brach sie neuerdings in Tränen aus.

Indessen hatte Erwin das verhängnisvolle Telegramm ergriffen und bemühte sich, dessen Inhalt zu entziffern. Da dies nicht gelingen wollte, wandte er sich an den Großpapa mit der Frage, was denn der Papa da geschrieben habe?

Der alte Herr wechselte einen Blick mit seiner Tochter und teilte Erwin mit, daß Papa erst später kommen könne.

203.16

* **Wald** bei Solingen, 30. April. (Zu einer großen Revolte) kam es gestern abend zwischen Streikenden und Arbeitswilligen der Firma Rautenbach. Die in der Fabrik befindlichen Arbeitswilligen sollen von den Streikenden mit Steinen beworfen sein; jene warfen wieder, und es kam auch zu einer gegenseitigen Revolverschießerei, bei der ein Mann verletzt wurde. Zahlreiche Fenster der Fabrik wurden zertrümmert. Es beteiligten sich etwa 500 Personen an dem Aufruhr. Die Walder Polizei mußte aus Solingen Hilfe herbeirufen um die Ordnung wieder herstellen zu können.

* **Düsseldorf**, 30. April. (Deutsches Blut für fremde Schmach.) Den Tod in der Fremdenlegion hat der in Düsseldorf beheimatete Sch. gefunden. Den Eltern wird jetzt von dem französischen Konsulat mitgeteilt, daß ihr Sohn am 10. April bei Zag in dem Kampfe gegen die Araber gefallen ist. Sch. stand im 22. Lebensjahr und war vor zwei Jahren in Trier in Stellung. Dort lernte er einen Mann kennen, der es verstand, Sch. zu der Fremdenlegion zu engagieren. Kaum in Algerien angekommen, bemerkte er, in welch mißliche Lage er geraten war. Er machte einen Fluchtversuch, der aber mißlang. Nun wurde er nach Marokko abkommandiert, um an einem Kampfe mit aufständischen Araberstämmen teilzunehmen. In diesem Kampfe gegen die Araber ist er gefallen.

* **Lobberich**, 29. April. (Reiche Erbschaft.) Vor etwa 2 Jahren war in der hiesigen Strumpfstrickerei ein Gehülfe aus Saarburg, namens Theodor Rassier, beschäftigt. Der Mann erzählte oft von seinen reichen Verwandten, ohne daß man so recht daran glaubte. Jetzt wird der R. von seinen Verwandten gesucht, da ihm eine Erbschaft von 120 000 Mark zugefallen ist. Alle Bemühungen der Verwandten, den Glücklichen ausfindig zu machen, sind bisher gescheitert.

* **Trier**, 29. April. (Die berühmten Weinversteigerungen) haben gestern nach dreiwöchiger Dauer ihr Ende erreicht. Es wurden insgesamt 1634 Fuder der besten Mosel-, Saar- und Ruwerweine des Jahrganges 1911 versteigert, für die 4 265 990 Mark gelöst wurden. Insgesamt sind bis jetzt 2550 Fuder abgegeben, für die 6 621 830 Mark gelöst wurden.

Der Balkanwirrwarr.

Wie Skutari – übergeben wurde.

Die Tatsache, daß Skutari nicht erobert worden ist, sondern von den Türken ohne Schwertstreich übergeben worden ist, wird jetzt durch folgenden Bericht bestätigt:

Ueber die Vorgänge bei der Uebergabe von Skutari berichtet Guelfo Civinini, der einzige Journalist im montenegrinischen Lager der die Dinge aus nächster Nähe beobachten konnte, an den Mailänder „Corriere della Sera". Die Uebergabe erscheint ihm wie ein Wunder, überraschend und unerklärlich. Sein Bericht ist vom 23. April datiert, wurde aber von der montenegrinischen Zensur zurückgehalten. Die Montenegriner hatten einen gewaltigen Sturm auf Tarabosch vorbereitet und alle verfügbaren Truppen um diese Feste konzentriert. Nur wenige tausend Mann hatten sie in die von den Serben verlassenen Stellungen vor Brdika, bei Buschati, Melgusi und von dort bis zum großen Bardanjol geworfen, um wenigstens den Schein der ununterbrochenen Umzingelung der belagerten Stadt aufrecht zu erhalten, aber ohne jede Aussicht auf Erfolg bei der Abwehr eines etwaigen türkischen Ausfalls. Auch ihre Stellungen am Ostufer des Skutarisees, bei Rioli und Vrka hatten sie fast gänzlich geräumt und ihre dortigen Truppen in aller Stille über den See nach Zogai geschafft und für den großen Angriff auf den Tarabosch bereitgestellt.

Im Lager der Montenegriner bei Mukan wo der Korrespondent am 20. April eintraf, war die Ueberzeugung verbreitet, daß der Besitz von Skutari für Montenegro nahezu zur Unmöglichkeit geworden sei. König Nikolaus hatte daher beschlossen, mit einer letzten Kraftanstrengung unter allen Umständen den Tarabosch zu besetzen und damit die Mächte zu zwingen, Montenegro das ganze rechte Ufer der Bojana, einschließlich der Feste Tarabosch zuzusprechen. Als Vorbereitung zum Sturm zerstörte, auf den Rat des italienischen Majors Cattapani, die montenegrinische Artillerie die Brücke über die Bojana, isolierte so die türkischen Stellungen in dem ganz vom Wasser umgebenen Dorf von Brdika und auf dem kleinen Bardanjol, und benahm damit den Türken die Möglichkeit, von dort Verstärkungen herbeiziehen zu können. Mitten unter diesen Vorbereitungen hatte der Korrespondent am 21. eine Unterredung mit dem General Martinowitsch, der ihm erklärte: „Sie können sich auf Ueberraschungen gefaßt machen! In zwei Tagen sind wir in Skutari!" Was war geschehen? Am Tage vorher, Sonntag, war auf dem See, von Skutari kommend, ein türkischer Dampfer erschienen. Unter einer weißen Fahne fahrend, war er von den Montenegrinern bei Skia durch rote Flaggenzeichen angehalten worden. Zwei türkische Offiziere waren an Land gestiegen und hatten nach dem Kronprinzen und dem Minister Plamenatz gefragt, für welche sie einen Auftrag des Kommandanten Essad Pascha hätten. Der Kronprinz befand sich in Vorbazar, und bis zu seiner Ankunft wurden die Türken kameradschaftlich bewirtet, und als sie vertraulich mitteilten, daß sie beauftragt seien, wegen der Uebergabe zu verhandeln, unter allgemeinem Jubel mit Champagner traktiert. Am nächsten Morgen, Montag vormittag 10 Uhr, fand die streng geheime Unterredung mit den türkischen Parlamentären statt, an der von den Montenegrinern Kronprinz Danilo, Minister Plamenatz, Hauptmann Tomanowitsch, Adjutant des Königs und Minister Dschuranowitsch teilnahmen. Am gleichen Tage, nachmittags, kehrten die Parlamentäre in Begleitung des Generals Wukotitsch und des Ministers Plamenatz nach Skutari zurück. So standen die Dinge am Montag.

Als dann am nächsten Tage im Lager von Oblika der General Gurowitsch und Major Cattapani dem Korrespondenten mitteilten, daß die montenegrinischen Abgesandten unverrichteter Sache nach Skia zurückgekehrt seien und der Sturm auf den Tarabosch am nächsten Tage, dem 23. April, stattfinden werde, erschien diese Lösung als natürlich und fast selbstverständlich. Gegen Abend kommt die Nachricht mittels Telefon aus Skia, daß ein neuer türkischer Parlamentär eingetroffen ist, aber der Korrespondent hielt die Sache für bedeutungslos. Aber in derselben Nacht wurde er vom Geklingel des Telefons geweckt und hörte im Nebenraum den General Gurawitsch fragen und antworten: „Wann hat die Unterzeichnung stattgefunden?" „Vor einer halben Stunde, um ein Uhr." „Uebergabe mit ehrenvoller Ueberlassung der Waffen. Auf Mittag werden wir Tarabosch besetzen, nachmittags Brdika und Bardanjoli. Es scheint, daß die Albanesen und Muselmanen revoltiert haben, aufgehetzt gegen Essad Pascha von . . ." „Von wem?" . . . Das Telefon antwortete nicht mehr. Es hatte auch genug gesagt In dieser Nacht schlief niemand mehr. Am Morgen ertönt die Telefonklingel aufs neue. Die Uebergabe ist an Bord des „Nettuno" unterzeichnet worden, und zwar hatten sich die türkischen Parlamentäre, Kronprinz Danilo und Minister Plamenatz um 10 Uhr abends in Skia aufs neue eingeschifft und waren ½2 Uhr mit der Botschaft zurückkehrt, Skutari wird übergeben, aber das türk. Kommando übernimmt keine Verantwortlichkeit für die Haltung der gesamten Bevölkerung, die sich teilweise wider die Uebergabe aufgelehnt hat. Den montenegrinischen Soldaten ist auf das Strengste verboten, bei der Besetzung der Forts und der Stadt auf Provokationen mit Schüssen zu antworten. Wer auch nur einen Gewehrschuß abfeuert, wir sofort standrechtlich erschossen. Der Korrespondent beschreibt die Besetzung des Tarabosch und kann sich nicht genug tun in Ausdrücken der Verwunderung über die Großartigkeit und den guten Zustand der Befestigungen, deren gewaltsame Einnahme den Montenegrinern unsagbare Opfer gekostet haben würde. Um die Mittagszeit sah der Korrespondent von der Höhe des Tarabosch tief unten die montenegrinischen Kolonnen gegen Brdika marschieren, während gegenüber im Südosten die türkischen Soldaten abzogen. Der Minister und General Martinowitsch zeigte mit dem Degen auf die Stadt und sagte ruhig und feierlich: „Morgen werden wir dort unten und hier oben sein. Wer uns vertreiben will, der möge kommen. Man wird uns erdrücken, aber wir werden unser Leben und unseren Kampfpreis teuer verkaufen!"

Die Verluste der Türken im Balkankrieg.

Die „Daily News" geben aus Konstantinopel eine Aufstellung der Verluste der Türken im Balkankriege. Danach sollen im ganzen 200 000 Mann umgekommen sein. 50 000 allein in den Schlachten bei Kirkilisse und Lüle Burgas und über 30000 in den Kämpfen an der Tschataldschalinie. Außerdem starben Wochen hindurch täglich an Entkräftung 600—700 Mann. Bei Monastier verloren die Türken 30 000 Mann. Das fürchterlichste Gemetzel war anscheinend beim Küstendilpaß, wo die Türken von den Bulgaren auf beiden Seiten angegriffen wurden. Annähernd 20 000 Mann gingen bei diesem Kampfe verloren. Die Balkanverbündeten haben 150 000 türkische Kriegsgefangene gemacht. Nämlich die Bulgaren 40 000, davon 30 000 allein in Adrianopel, die Griechen 35 000 in Saloniki und Elassona, 50 000 haben Bulgaren und Serben zusammen in Saloniki und Umgebung gemacht. Die Serben und Montenegriner haben 20 000 Kriegsgefangene.

Wetterbericht der deutschen Seewarte.

1. Mai: Schön, warm, heiter, schwül.
2. Mai: Bewölkt, heiter, warm, Gewitterluft, Strichregen.
3. Mai: Bewölkt, Regen, kühler.

Stadttheater Dortmund.

Freitag, 2. Mai, abends 7½ Uhr: „Onkel Bräsig". Lebensbild in 5 Aufzügen von Fritz Reuter.

Sonnabend, 3. Mai, nachmittags 3½ Uhr: „Die Räuber." Schauspiel in 5 Aufzügen von Friedr. von Schiller.

Abends 8 Uhr: „Zar und Zimmermann." Komische Oper mit Ballet in drei Aufzügen von Albert Lortzing.

Sonntag, 4. Mai, nachmittags 3½ Uhr: „Der Windhund." Schwank in drei Aufzügen von Curt Kraatz und Arthur Hoffmann.

Abends 7½ Uhr: „Die lustigen Weiber von Windsor." Komisch-phantastische Oper mit Ballet in drei Aufzügen von Otto Nicolai.

Verantwortlich für die Redaktion Friedr. Kraus. Druck u. Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte.

Wasche mit Henkel's Bleich-Soda

Täglich frische Milch zu haben. 2821 Nehring Schützenstr. 18

Ich empfehle: Handgenähte, Rindlederne Fußbälle, Faustbälle, Schleuderbälle Kaiser-Schlagbälle mit Gummi u. Haarfüllung und sämtliche Zubehörteile. Nur deutsches Fabrikat. Spezialgeschäft für Reise- und Sportartikel Otto Schriewer.

Deutsche Sklaven im Dienste der !! Fremdenlegion !! in Afrika und Ostasien von Georg Mentler. 5 Jahre in der Fremdenlegion. Preis 80 Pfennig vorrätig in der Buchhandlung C. Braus. Schwerte (Ruhr). Gr. Marktstraße 3/5.

Eine Wette können wir eingehen, dass Sie nach einmaligem Versuch infolge der grossen Vorzüge Ihre Schuhe stets versehen lassen mit Continental Gummi-Absätzen. Enorm haltbar. GUMMI-ABSÄTZE Continental. Schwelmer Gummiwaren-Industrie G. m. b. H., Schwelm i. W.

Merklinghäuser wie Reichsmärker Kornbranntwein empfiehlt Carl Raffin Gasthof Zur „Helle".

Flechtenkranke aller Art, Jucken, Ausschlägegrätze, Hämorrhoiden, offenen geschwollene Beine, teile ich jedem gerne kostenlos schriftlich oder mündlich mit, wie sich eine, selbst davon befreit. Frau John, Bielefeld Mauerstraße 3. 52

Nach schweren Stürmen.

Roman von M. Weidenau. 21

„Na also, wenn Papa doch später kommt," entgegnete der kluge Knabe, „warum ist denn Mama wie tot hingefallen und weint nun so schrecklich?"

Diese Worte schnitten der verzweifelten Frau ins Herz und, die Arme um die Gestalt des Knaben schlingend, küßte sie mit beinahe wilder Zärtlichkeit dessen Gesichtchen.

„Mein Kind, mein armes, teures Kind —"

Herr Pergen nahm Erwin sanft aus den ihn umschlingenden Armen und redete ihm zu, sich niederzulegen, da es schon sehr spät sei und auch die Mama der Ruhe bedürfe.

Ohne Widerrede ließ sich Erwin hinausführen; so jung er war, so ahnte er dennoch, daß irgend etwas Trauriges und Schmerzliches sich ereignet haben müsse und daß mit dem Vater nicht alles in Ordnung sei.

„Lieber, guter Gott," betete er dann, als er in seinem Bett lag, „schick uns bald den Papa und mach alles recht, denn Du kannst ja alles, — was Du willst —" dann ging er zu seinem täglichen Abendgebet über, das er aber nicht zu Ende brachte, denn die Aeuglein fielen ihm zu und er schlief den festen, gesunden Schlaf der Jugend.

Nebenan aber schritt die ganze Nacht hindurch eine unglückliche, verzweifelte Frau ruhelos auf und ab, mit heißer Sehnsucht dem kommenden Tag entgegensehend, wo sie die zur Auffindung des verschwundenen Gatten nötigen Schritte einschlagen wollte.

Schon begann es im Osten sich rosig zu färben, da überwältigte Marianne doch die Müdigkeit und, auf ein Ruhebett sinkend, fand sie kurzen Schlummer.

Als sie erwachte, erfüllten goldige Lichtwellen das Gemach. Sie mußte sich erst besinnen, wieso sie statt auf dem Bett, angekleidet hier lag; bald genug jedoch kehrte die Erinnerung an den gestrigen Tag zurück und mit ihr auch die ganze Gewalt ihres Schmerzes.

Eilig machte sie Toilette, nur mechanisch die Hilfeleistungen der Zofe entgegennehmend und kaum auf deren tröstende und beruhigende Worte reagierend.

Nach leisem Klopfen an der Tür trat Herr Pergen ein.

„Mein Kind, Oberingenieur Erhart kündigt sein Kommen an und bittet, ihn zu empfangen." Damit wies er auf ein Papier, das er in der Hand hielt.

„Er weiß vielleicht, nein — gewiß, etwas von Otto!"

„Der Himmel gebe es!"

In zitternder Ungeduld erwarteten Marianne und ihr Vater Erharts Erscheinen. Als dieser aber um ein Uhr nachmittags endlich erschien, benahm schon der erste, flüchtige Blick auf seine tiefernste Miene alle und jede Hoffnung auf eine erfreuliche Nachricht über den Verschwundenen und weder Marianne noch ihr Vater wagten eine Frage.

„Wie ich sehe," begann nach der Begrüßung Herr Erhart ernst und mit bedauerndem Blick auf die zitternde junge Frau, „ist vom Herrn Baurat auch hier noch immer keine Nachricht eingetroffen. Ich muß gestehen, daß die Sache immer mysteriöser wird, denn auf meine telephonische Anfrage an das Stadtbureau erhielt ich die Antwort, daß auch dort über Herrn Meinhards momentanen Aufenthaltsort nicht das mindeste bekannt ist. Nur das eine konnte man mir mit Bestimmtheit mitteilen — was mir ohnehin bekannt war —, daß der Herr Baurat beim Verlassen des Bureaus die Absicht geäußert habe, noch am selben Abend, also am 13., nach P . . . burg zu fahren, um gleich am nächsten Morgen am Baue zu erscheinen."

„Vom 13. war auch die Karte datiert, mit welcher er uns seine Ankunft für den 14. abends ankündigte," erklärte Marianne, brachte diese Karte herbei und hielt sie mit bebenden Händen dem Oberingenieur hin, der sie aufmerksam durchlas.

„Alles stimmt," sagte er dann, „denn auch mir hatte er, wie erwähnt, am Morgen des 13. telephonisch sein Kommen für den Abend angezeigt. Doch machte ich mir, als er nicht eintraf, weiter keine Gedanken darüber, sondern war der Meinung, daß er eben andere Dispositionen getroffen habe und mir den Grund seines Ausbleibens schon mitteilen werde, was allerdings nicht geschehen ist. Schließlich nahm ich an, er sei gleich von W . . . aus hierher gefahren, und gnädige Frau können sich meine Bestürzung vorstellen, als ich Ihre telegraphische Anfrage erhielt. Wohin also hat sich Ihr Herr Gemahl von W . . . aus begeben, wo ist er zurzeit und vor allem, warum schreibt er nicht?"

„Wissen Sie, Herr Oberingenieur, was ich glaube?" stieß Marianne in höchster Erregung hervor. „Mein armer Mann ist gewiß ermordet worden — Gott — wenn sich meine grauenhafte Ahnung bestätigt!"

„Ermordet? Welch grause Idee! Nein, nein, daran kann ich nicht glauben!"

„Aber, wenn er heute noch am Leben wäre, würde er dann nicht längst bei uns sein?"

„Kann es sich nicht um einen Unfall handeln, gnädige Frau? Denn ein Selbstmord ist ja natürlich ausgeschlossen."

„Ein Selbstmord! Mein Gatte — nein, nie, nie würde er solches tun! Und ein Unfall? Was immer ihm zugestoßen wäre, sicher würden wir davon Nachricht erhalten haben. Nein, mein armer Gatte ist einem Verbrechen zum Opfer gefallen und wir müssen alles nur mögliche aufbieten, um diesem auf die Spur zu kommen. Freilich — drei Tage sind seit dem Verschwinden Ottos bereits verstrichen — für einen Mörder Zeit genug, seine Spur zu verwischen."

Die junge Frau hatte sich aufgerafft; jetzt half weder Weinen noch Klagen, sondern es mußte energisch gehandelt werden.

Auch Erhart war dieser Meinung und bedauerte, daß man infolge eines verhängnisvollen Irrtums so viel Zeit verloren, indem er den Baurat längst bei seiner Familie und Frau Marianne dieser in P . . . burg vermutet hatte.

„Ja, ja, so ist es, ein verhängnisvoller Irrtum war es," sagte auch Herr Pergen, „aber wer um Himmels willen hätte auch so etwas geahnt?"

„Herr Oberingenieur, bitte nur eine Frage: Ist Raimund Keller zurzeit noch beim Brückenbau beschäftigt?"

Herr Erhart blickte erstaunt auf; denn einmal fand er diese Frage an und für sich aus dem Munde der jungen Frau etwas befremdlich und dann hatte er ja nicht die mindeste Ahnung von den zwischen dem Baurat und dem jungen Ingenieurassistenten seit Jahren bestehenden Feindseligkeiten.

„Raimund Keller? Gewiß, gnädige Frau, ein ziemlich geschickter Arbeiter, nur scheint er mir ein bißchen ein Querkopf zu sein; genauer habe ich ihn noch nicht studiert und kenne ihn auch noch zu wenig, um ein vollständiges Urteil abgeben zu können."

„Und — wußte er, daß mein Mann am 13. abends in P . . . burg eintreffen sollte, Herr Oberingenieur? Sie werden meine Frage seltsam finden, doch stelle ich sie nicht aus Neugierde."

Erhart verneigte sich, zum Zeichen, daß er den Grund derselben respektiere.

„Gewiß wußte auch er davon. Aber die Herren wären nicht zusammengetroffen, da Keller gerade an dem betreffenden Abend einen kurzen Urlaub angetreten hatte, den er sich erbeten, um seinen kranken Onkel in Breslau zu besuchen, von dem er, wie er mir sagte, pekuniär stark abhänge. Da der Feiertag Mariä-Himmelfahrt fiel, so konnte ich ihm den Urlaub leichter gewähren."

„Und wann sollte er wieder zurückkommen?"

„Heute abend hat er in P . . . burg einzutreffen." 203,16

Schwerter Zeitung
Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde
4. Jahrgang. Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. Haupt-Annoncenblatt.

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 101. Freitag, 2. Mai 1913

Wandmalereien in dem üblichen Format des gewöhnlichen japanischen Kakemonos. Wenn man annimmt, daß er während dieser Riesenarbeit nur eine halbe Stunde Pause gemacht hat, so muß er in der Stunde annähernd 50 Bilder gemalt haben, also beinahe jede Minute ein Bild.



Der Kampf gegen das Opium in China, der mit großer Hartnäckigkeit durchgeführt wird, hat merkwürdige Folgen gezeitigt. In Yunnan, einer der Provinzen, in denen das Opium in ungeheuren Mengen produziert und daher wohlfeil verkauft wurde, gibt es heute kein einziges Mohnfeld mehr. Zwei europäische Reisende, die Doktoren Talbot und Rigand, haben neuerdings diese Tatsache festgestellt. Aber zugleich mit dem Opium ist auch der früher so berühmte Honig von Yunnan verschwunden, da alle Bienen nicht mehr genügend Blumen zum Einsammeln des Honigs fanden und als unschuldige Opfer der gesetzgeberischen Maßregeln wegstarben. Die neuen Kulturen, Getreide und die Erbsen, die den Mohn ersetzt haben, konnten den Bienen nicht genügend Ersatz bieten. Für die Bewohner der Provinz scheinen sich jedoch auch nicht die erwünschten Folgen eingestellt zu haben. Früher waren sie die stärksten Opiumraucher im chinesischen Reiche, und nach einer kurzen Pause scheint es jetzt, als ob die dem Laster Verfallenen von neuem wieder rasch an Zahl zunehmen; und daß sie, anstatt wie früher, ihr eigenes Opium zu rauchen, ein eingeführtes nehmen müssen, das sie zweimal soviel kostet. Anderseits nimmt auch der Verbrauch des Alkohols in China zu, und die Trunkenheit wird häufiger. So werden die Chinesen bald bemerken, daß sie keinen vorteilhaften Tausch gemacht haben, als sie die Opiumsucht verdrängten und dafür den Alkoholismus ins Land bekamen.

Humor.

Karlchens Auffassung. Karlchen war ungezogen gewesen, sehr ungezogen sogar, und er war daher ohne das gewöhnliche Stückchen Schokolade zu Bett geschickt worden. Er war zu trotzig, um Mutti um Verzeihung zu bitten, aber später, als seine Geschwister schon fest schliefen, stand er auf, schlich sich im weißen Nachtgewand ins Eßzimmer und sprach mit tränenüberströmtem Gesichtchen zu seiner Mutter:

„Mammichen, du hast mir gesagt, man dürfe nie einschlafen, wenn man nicht all seinen Feinden vergeben hat. Ich bin deshalb noch einmal aufgestanden, um dir zu sagen, daß ich dir und Pappi verzeihe, daß ihr heute abend so schrecklich grob gegen mich gewesen seid."

*

Unter Ehemännern. A.: „Meine Frau hat die unglückliche Angewohnheit, mich stets zu unterbrechen, wenn ich mitten im Satz bin."

B.: „Du kannst froh sein, daß du so weit kommst!"

Auflösung des Rebus aus voriger Nummer:

Wenn Freunde auseinandergeh'n, so sagen sie „auf Wiederseh'n!"

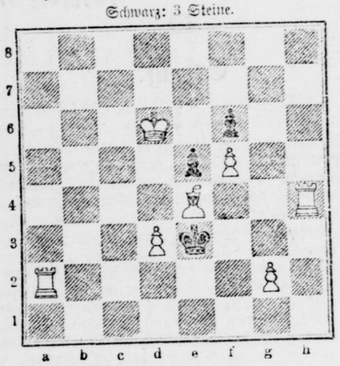
Schach.

Bearbeitet von E. Schallopp.

Aufgabe Nr. 317.

Von B. Hülsen in Pechüle. (»Nationaltidende«.)

Schwarz: 3 Steine.



Weiß: 7 Steine.

Weiß zieht an und setzt mit dem 3. Zuge matt.

1. . . . . Ke3×d4 2. Ta2—a3 Kd4—c4 3. Le4—d3‡.
1. d3—d4 c5×d4 2. Le4—d3 Ke3—d3, d4—d3
3. Th4—h3, c4‡.

Partie Nr. 320.

Gespielt zu Warschau am 3. (16.) März 1912.

(Nach der „Rigaschen Zeitung".)

Weiß: J. Kühn. — Schwarz: A. Hartmann.

Königsläufergambit.

Weiß:	Schwarz:
1. e2—e4	**e7—e5**
2. f2—f4	e5×f4
3. Lf1—c4	Dd8—h4+
4. Ke1—f1	d7—d5!

Bei g7—g5 5. Sb1—c3 Lf8—g7 6. d2—d4 Sg8—e7 kann Weiß durch g2—g3! (von Max Lange herrührend) das etwas bessere Spiel erlangen. Ob der Zug von M. L. dem Aelteren oder dem Jüngeren stammt, ist uns nicht bekannt.)

5. Lc4×d5	Lf8—d6
6. d2—d4	Sg8—e7
7. Ld5—b3	

Besser war wohl Sb1—c3.

7.	f7—f6
8. Sg1—f3	Dh4—h5
9. Dd1—e2?	

Die Dame hat hier nach der Rochade von Schwarz kein gutes Feld.

9.	Sb8—c6
10. Sb1—c3	Lc8—g4
11. Sc3—b5	0—0—0
12. Sb5×d6+	Td8×d6
13. c2—c3	g7—g5
14. h2—h3	Th8—e8
15. Kf1—g1	Se7—f5!
16. Th1—h2	

Falls h3×g4, so Dh5×h1+ nebst Sf5—g3+.

16	Sf5—g3
17. De2—d1	Lg4×f3
18. g2×f3	Sc6—e5
19. Kg1—g2	f6—f5
20. Lc1—d2	f5×e4
21. f3×e4	f4—f3+!
22. Kg2—g1	Sg3—e2+
23. Kg1—h1	g5—g4

Einleitung einer sehr hübschen Schlußkombination. Freilich war auch 23. . . . . Se5—g4! 24. h3×g4 Dh5×h2+ 25. Kh1×h2 Td6×h6‡ möglich.

24. h3×g4	Dh5×h2+!
25. Kh1×h2	Se5×g4+
26. Kh2—h1	Sg4—f2+
27. Kh1—h2	Te8×e4
28. Ld2—g5	

Durch das Gegenopfer Dd1×e2 hätte Weiß den Verlust noch um einige Züge hinausschieben können.

28. . . .	Td6—h6+
29. Lg5×h6	Te4—h4‡.

Eine von Schwarz sehr schneidig durchgeführte Partie.

Patrizierblut.

Roman von Reinhold Ortmann.

(18. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Du entschuldigst, wenn ich das Frühstück dankend ablehne. Ich habe bereits in meinem Hotel etwas zu mir genommen. Was aber Helga betrifft — ich hätte sie wohl gern gesehen, aber —"

„Nun? Du bist ihr doch hoffentlich nicht böse wegen des dummen Briefes?"

„O nein — mit ihrem Briefe hat sie sich nichts anderes verdient als meinen innigsten Dank. Aber — soll ich ganz offen zu dir reden, Hubert?"

„Welche Frage! Einem Manne, der einem so viel Geld ins Haus bringt, würde man die Offenheit sogar verzeihen, wenn sie unangenehm wäre."

Es war ohne Zweifel scherzhaft gemeint, aber Henry Frederiksen schien heute wenig Sinn und Verständnis für Almröddersche Scherze zu haben. Seine dunkel umschatteten, traurigen Augen richteten sich wie in banger Frage auf das hübsche, blühende Gesicht des Schwagers, und er fragte leise:

„Kannst du mir auf Ehre und Gewissen versichern, Hubert, daß meine Schwester an deiner Seite glücklich geworden ist?"

„Oho — das ist allerdings Geschütz schwersten Kalibers, mit dem du da ins Feld rückst. Möchtest du mir nicht zunächst die bescheidene Gegenfrage gestatten, ob du einen Grund hast, daran zu zweifeln?"

„Ich — ich weiß nicht, Hubert! Aber, wenn ich ehrlich sein soll: Helgas letzter Brief hat mich nicht angemutet, als wenn er aus einem glückdurchsonnten Herzen käme."

„Ah! Sie hat sich also über mich beklagt?"

„Mit keinem Wort. Soweit ich mich erinnere, wurde dein Name in dem Briefe überhaupt kaum genannt. Nicht durch irgendeine bestimmte Wendung, durch ein klar ausgesprochenes Wort wurde in mir der Eindruck hervorgerufen, den ich eben angedeutet, sondern es war die ganze Stimmung des Briefes, sein eigentümlich ernster und resignierter Ton, der mich beunruhigte. Ich habe in diesem letzten Jahre über meiner fieberhaften Tätigkeit alles andere vernachlässigt, vielleicht sogar Pflichten, die ich um keinen Preis hätte vernachlässigen dürfen. Auch um Helga habe ich mich nicht weiter gekümmert in der Zuversicht, daß sie bei dir alles gefunden habe, was ihr junges Herz mit gutem Recht an irdischem Glück verlangen durfte. Seitdem ich ihren Brief gelesen, kann ich aber die Unruhe und Sorge nicht mehr los werden. Und ich möchte doch so gern die Gewißheit mit mir nehmen, daß meine Befürchtungen grundlos sind."

Hubert Almröder war nachdenklich geworden. Der Besuch des Schwagers wurde ihm mit einem Male äußerst unbequem. Wenn Henry Frederiksen nachher mit einer ähnlichen Frage an Helga herantrat, so war tausend gegen eins zu wetten, daß sie ihm ihr Herz ausschütten würde, und dann konnte es zu Auseinandersetzungen kommen, die ihm gerade in diesem Augenblick höchst unerwünscht waren. Darum war es vielleicht besser, wenn er durch eine gewisse Offenheit vorbeugte.

„Hätten nicht von Anfang an so herzliche Beziehungen zwischen uns beiden bestanden, lieber Henry," hob er an, „so würde ich dir wahrscheinlich antworten, daß ich eigentlich nicht der Mann bin, irgendwelche Einmischung in meine ehelichen Angelegenheiten zu dulden. Aber zwischen dir und mir liegen die Dinge natürlich anders. Und da will ich dir ganz freimütig eingestehen, daß es in der Tat augenblicklich so etwas wie eine kleine Verstimmung bei uns gibt. Beileibe nichts Ernstliches. Eine törichte kleine Eifersüchtelei meiner Frau — nichts weiter. In einigen Tagen oder Wochen wird Helga selbst sie als eine Kinderei belächeln."

„Du hast ihr also keinen berechtigten Anlaß gegeben, eifersüchtig zu sein?"

„Nein. — Daß ich mir als Künstler wie als Mensch eine gewisse Freiheit wahren muß, wirst du als Mann doch wohl einsehen. Gegen den Versuch, mich in die Zwangsjacke eurer hamburgischen Moralbegriffe einzuschnüren, muß ich mich allerdings energisch verwahren."

„Das verstehe ich nicht. Für die Moral in der Ehe gelten meines Wissens in Hamburg keine anderen Gesetze als sonstwo in der Welt."

„Pardon! Ich habe die meine offenherzige Mitteilung nicht gemacht, weil ich etwa geneigt wäre, mich einem Verhör unterwerfen zu lassen oder mein Verhalten irgendwie zu rechtfertigen. Ich hoffe, es wird dir genügen, von mir zu hören, daß ich vor meinem eigenen Gewissen ohne Vorwurf dastehe. Und ich rechne zuversichtlich darauf, daß du die Beseitigung des kleinen Mißverständnisses zwischen Helga und mir nicht durch eine Einmischung erschwerst."

Er hatte zuletzt einen ziemlich herrischen Ton angeschlagen; denn der Einwurf seines Schwagers hatte ihn gewaltig geärgert. Und es schien ihm nun doch an der Zeit, seine Entschlossenheit zur Wahrung seiner eheherrlichen Rechte angemessen zu betonen. Es wäre ihm ganz recht gewesen, wenn Henry Frederiksen daraufhin etwas wie einen Streit provoziert hätte, da sich auf solche Art eine Aussprache zwischen den Geschwistern vielleicht am

besten hätte verhindern lassen. Aber der junge Kaufmann war offenbar nicht zum Streiten aufgelegt. Er hatte den Kopf in die Hand gestützt, wie wenn er über irgend etwas mit sich zu Rate ginge, und nach einer geraumen Weile erst sagte er ohne alle Gereiztheit:

„Du kannst in der Tat mit Sicherheit darauf rechnen, Hubert, daß ich nicht den Störenfried machen werde. Wenn es dir genehm ist, spreche ich im Laufe des Vormittags noch einmal vor, um mich von Helga zu verabschieden. — Du versprichst mir also, dafür zu sorgen, daß meine Schwester das Geld annimmt und daß sie es unter allen Umständen behält?"

„Ich verspreche es dir nochmals auf das feierlichste. Wegen dieses Umstandes brauchst du dich wahrhaftig nicht im mindesten zu beunruhigen. Uebrigens sollst du für die unerwartete Freude, die du mir — und wahrscheinlich auch Helga — durch diese Regelung unserer Geldangelegenheiten bereitet hast, nicht ganz unbelohnt bleiben. Ich verspreche dir eine großartige Ueberraschung."

Er hatte sich erst jetzt wieder an Helgas Mitteilung von der Ankunft ihrer Cousine erinnert, und es war ihm gleichzeitig eingefallen, daß früher einmal so etwas wie ein Liebesverhältnis zwischen Henry und Margarete bestanden hatte. Da hielt er es für ganz selbstverständlich, daß die beiden eine gewaltige Freude daran haben müßten, sich so unvermutet wiederzusehen, und in seiner burschikosen Vorliebe für lustige Ueberrumpelungen dachte er sogleich daran, irgendeinen netten, kleinen Lustspielauftritt zu inszenieren, an dessen Ende sich alles in eitel Fröhlichkeit und Gemütlichkeit auflösen würde.

Die verständnislos fragende Miene seines Schwagers konnte ihn in diesem Vorhaben nur bestärken.

„Eine Ueberraschung? Hier in München?"

„Jawohl. Du sollst sie erleben, wenn du nachher wiederkommst. Vor der Hand aber wird noch nichts verraten. Es steht dir also frei, dich auf ganz Außerordentliches gefaßt zu machen."

Der flüchtige Ausdruck von Erstaunen und Spannung war schon wieder aus Henry Frederiksens Zügen gewichen. Er sah müde und abgespannt aus wie zuvor, und es geschah wohl nur aus Höflichkeit, daß er erwiderte:

„Ich bin sehr neugierig. Aber nun will ich dich wirklich nicht länger aufhalten. Du hast wohl die Freundlichkeit, die Richtigkeit der Summe zu prüfen, bis ich zurückkehre."

Hubert geleitete den Fortgehenden artig bis zur Tür, um sich da mit derbem Handschütteln von ihm zu verabschieden. Es gefiel ihm nicht, daß die Finger des Schwagers nervös und fieberhaft in den seinen zuckten.

„Der Mann ist entweder erbarmungswürdig abgearbeitet," dachte er, „oder er hat in dem Sündenbabel Berlin ein etwas zu tolles Leben geführt. Na, ob es nun das eine oder das andere ist, ein amüsanterer Gesellschafter ist er dadurch jedenfalls nicht geworden."

Er klingelte und befahl dem Mädchen, ihm das Frühstück ins Eßzimmer zu bringen. Aber er vergaß nicht, das inhaltsschwere Päckchen mit sich zu nehmen, als er hinüberging. Seine Augen lachten, als er es betrachtete, und wie liebkosend fuhren seine Finger darüber hin.

Wahrhaftig, er mußte doch ein Liebling der Götter sein, daß sie ihm ihre Gaben immer just zur rechten Zeit in den Schoß warfen.

13. Kapitel.

Als Helga eine halbe Stunde später, in ein leichtes Morgengewand gehüllt, auf die Schwelle des Eßzimmers trat, fand sie ihren Gatten bei einer Beschäftigung, deren ungewöhnliche Art sie wohl hätte in Erstaunen setzen können. Er hatte den Inhalt des Banknotenpäckchens über die ganze Platte des großen Speisetisches ausgebreitet und zählte den Betrag, indem er voll unverkennbaren Behagens mit dem Zeigefinger auf jeden der braunen Scheine tippte. Erst auf ihr halblautes und eigentümlich klangloses: „Guten Morgen!" wurde er ihrer Anwesenheit gewahr und drehte sich mit seinem strahlendsten Lächeln nach ihr um.

„Grüß dich Gott, Herzensschatz! Also endlich ausgeschlafen?"

Er war auf sie zugetreten und machte Miene, sie in seine Arme zu ziehen. Helga aber hinderte ihn daran durch eine leicht abwehrende Handbewegung, die in ihrer Unzweideutigkeit erfältender wirken mußte als irgendeine pathetische Geste.

„Ich suchte dich, weil ich mit dir zu reden habe. Hast du ein paar Minuten für mich übrig?"

„Nicht bloß ein paar Minuten, sondern Tage, Monate, Jahre. Mein ganzes künftiges Leben ist zu deiner ausschließlichen Verfügung."

Die liebenswürdige Heiterkeit und Herzlichkeit seines Tones blieb ohne jede sichtbare Wirkung auf die Starrheit ihrer Haltung und die ruhige Undurchdringlichkeit ihres bleichen, übernächtigen Antlitzes. Als hätte sie die scherzhaft überschwengliche Versicherung gar nicht gehört, fuhr sie fort:

„Du weißt, daß meine Cousine Margarete mich gestern abend durch ihren Besuch überrascht hat. Ihretwegen möchte ich mit dir sprechen."

Wenn ihn sein schlechten Gewissens wegen die Art ihres Benehmens bisher lebhaft beunruhigt hatte, so fiel ihr jetzt eine schwere Last von der Seele. Es war ja kein Zweifel, daß Helga ihm wegen des gestrigen Abends zürnte und daß es ihn einige Mühe kosten würde, sie zu versöhnen. Aber es war für ihn von unschätzbarem Vorteil, wenn sich ihr Gespräch zunächst auf einem gewissen neutralen Boden bewegen konnte. Da würde sich schon der richtige Uebergang und der geeignete Augenblick finden lassen zu einem Angriff auf den Eisenpanzer, mit dem sie sich umgürtet hatte. Und sein Herz war voll so sieghafter Fröhlichkeit, daß ihn um den Ausgang nicht bangte.

„Ja, was ist's denn mit ihr?" fragte er mit gut geheucheltem Interesse. „Sie ist der verehrungswürdigen Sippe doch nicht am Ende gar durchgebrannt?"

Er wunderte sich, daß ihm der Verdacht nicht von vornherein gekommen war, denn es schien ja ganz undenkbar, daß man ihr in Hamburg die Erlaubnis zu dieser Münchener Reise erteilt haben sollte. Und es bereitete ihm darum nicht mehr die mindeste Ueberraschung, als Helga in ihrer kühlen, aber scheinbar völlig gelassenen Weise Antwort gab:

„Sie ist allerdings ohne Zustimmung und ohne Vorwissen ihrer Angehörigen gekommen, und wir werden darum vor allem meinen Vetter Cäsar auf telegraphischem Wege von ihrem Hiersein in Kenntnis setzen müssen. Du hast wohl die Freundlichkeit, das zu besorgen."

„Wenn es dein Wunsch ist — gewiß! Obwohl ich der Meinung bin, daß den fischblütigen Herrschaften da drunten eine kleine Aufregung nur gesundheitlichen Nutzen bringen kann. Darf man übrigens erfahren, weshalb — —"

„Margarete fürchtet, daß man sie zwingen will, einem ungeliebten Manne ihr Jawort zu geben. Wie ich meinen Vetter Cäsar kenne, ist das natürlich eine unbegründete Besorgnis. Aber nachdem sie sich einmal unter meinen Schutz gestellt hat, muß ich ihr denselben auch gewähren, bis eine Verständigung mit ihrer Familie erzielt ist."

(Fortsetzung folgt.)

Plannäßiges Annoncieren in der bestverbreiteten „Schwerter Zeitung" führt zu gewünschtem Erfolg.

Denkspruch.

Die Menschen sind tausendmal mehr bemüht, sich Reichtum, als Geistesbildung zu erwerben, während doch ganz gewiß, was man ist, viel mehr zu unserem Glücke beiträgt, als was man hat.

Schopenhauer.

Erfolg.

Erzählung von Laura Vincent.

(Schluß.) (Nachdruck verboten.)

„Märrchen, du denkst wohl, es ist zu teuer hier für uns? Heute ist nichts zu teuer, denn ich habe eine großartige Nachricht bekommen; denke dir nur, Elsa, meine Oper wird schon am nächsten Sonntag aufgeführt! Ist das nicht herrlich?"

„Ich habe schon davon gehört," erwiderte sie, „und deshalb hat es mir besonders leid getan, daß wir uns ein paar Tage lang nicht gesehen haben. Ich kann dir gar nicht sagen, Robert, wie ich mich für dich freue. Du verdienst es wirklich, Erfolg zu haben, du bist so gut und so lieb! Und jetzt noch dies letzte: Ich weiß gar nicht, wie ich dir dafür danken soll, denn wenn du auch immer ein gutes Herz hast, das hast du doch sicher um meinetwillen getan, und ich danke dir von ganzer Seele."

Selden schaute das Mädchen ganz verdutzt an: „Ich weiß gar nicht, was du meinst, Elsa, ich verstehe dich nicht!"

„Robert, ich meine, was du für Heinz getan hast! Du hast ihm doch eine Anstellung an der Oper verschafft."

„Heinz," wiederholte Robert, der im Augenblick gar nicht begriff, um was es sich handelte.

Elsa nickte errötend, und ein heller Strahl des Glückes brach aus ihren Augen.

„Ja, er hat mir alles erzählt," sagte sie dann, „wie gut du gegen ihn gewesen bist, und daß er in deiner Oper singen darf. Und du hast mir gar nicht gesagt, daß du das für uns tun wolltest, und du hast doch gewußt, daß Heinz und ich —"

„Daß Heinz und du," wiederholte er mechanisch.

„Daß wir uns — eines Tages — heiraten wollen," sagte sie scheu und beschäftigte sich angelegentlich mit ihrem Teller.

So sah sie denn auch nicht, wie plötzlich tödliche Blässe Roberts Gesicht überzog, sah nicht den furchtbaren Schmerz, der aus seinen Augen leuchtete. Aber er hatte sich rasch wieder in der Gewalt. Als das Mädchen von ihrem Teller aufblickte, merkte sie ihm gar nichts an.

„Das freut mich, Elsa," meinte er, „ich wußte ja gar nicht, daß du die Herzensdame warst, von der Heinz mir immer vorgeschwärmt hatte. Er hatte mir nie einen Namen genannt, und auch du hast ja deine Geheimnisse für dich behalten. Nun, ich wünsche euch beiden von Herzen Glück. Er ist ein guter Mensch, ich weiß es, denn ich kenne ihn schon sehr lange. Und nicht nur das, er ist auch sehr begabt, und aller menschlichen Voraussicht nach wird die Zukunft euch viel Schönes und Gutes bringen."

„Und du bist unser bester Freund," sagte sie und reichte ihm über den Tisch die Hand.

Was Robert in den nächsten Tagen zu ertragen hatte, das hätte er seinem schlimmsten Feind nicht wünschen mögen. Die Dankbarkeit der beiden, die kleinen, unschuldigen Geheimnisse, die sie ihm anvertrauten, der Schmerz, der ihm am Herzen fraß, und den er nicht zeigen durfte, das alles rieb ihn fast auf. Aber er bezwang sich, und als am Abend vor der Aufführung seiner Oper Elsa ihn und den Geliebten zu sich einlud, wo sie den Tisch festlich zum Abendessen gedeckt hatte, da vermochte er es, ihr geliebtes Geplauder anzuhören, ohne zu verraten, wie weh es ihm tat.

Als am Premierenabend Elsa in ihrer besten Toilette neben ihm in der Loge saß, schaute er fast mehr auf sie als auf die Bühne, und wie ein Traum zog das Werk, an das er so große Hoffnungen geknüpft hatte, an ihm vorüber. Und auch nur wie im Traum hörte er den nicht endenwollenden Beifall und die Rufe nach dem Komponisten. Erst als das junge Mädchen, das vor Freude lachte und weinte, ihn darauf aufmerksam machte, verließ er die Loge, um sich auf der Bühne zu verneigen. Wieder und wieder mußte er sich dem jubelnden Publikum zeigen, Lorbeerkränze fielen zu seinen Füßen nieder, aber niemand unter der großen Zuhörerschaft konnte ahnen, wie es in dem Herzen des Mannes aussah, dem man hier einen solchen Triumph bereitete. Keiner konnte ahnen, wie gern er all den Applaus, all die Lorbeeren, all die Hoffnungen auf eine glückliche Zukunft eingetauscht hätte, um an der Stelle des Sängers zu stehen, der die kleinste Rolle in seiner Oper gesungen hatte, der aber das besaß, was für ihn auf immer verloren war, die Liebe des Mädchens, das für ihn das Höchste auf Erden bedeutete.

Und als das Essen, das man ihm zu Ehren gab und bei dem Elsa als eine der Schönsten glänzte, endlich zu Ende gegangen war, und er sich allein in seinem einsamen Zimmer befand, da legte er den Kopf in die Hände und weinte bitterlich. Es war ein Erfolg gewesen, wie er nur selten einem Künstler bei einem Erstlingswerk beschert wird, aber trotzdem hatte Robert noch nie einen so traurigen Abend verlebt wie heute.

Und noch nach vielen Jahren, als der berühmte und viel umworbene Komponist, der unverheiratet geblieben, als freundlicher Onkel viel und gern in dem Hause der Freunde verkehrte, nahm er nie an dem Tag eine Einladung an, an dem seine erste Oper aufgeführt worden war, sondern verlebte ihn stets allein und zurückgezogen. Er war der Erinnerung an seinen ersten Erfolg und an die große Enttäuschung seines Lebens gewidmet.

Gestern und Heute.

Ein Rekord der Schnellmalerei. In einer führenden englischen Kunstzeitschrift, im „Studio", konnte man kürzlich die Wiedergabe eines prächtigen japanischen Gemäldes sehen, eines Werkes des bekannten japanischen Malers Fukui Kotei, von dessen Entstehungsgeschichte ein englisches Blatt interessante Einzelheiten erzählt. Denn dieses Bild war nur eines in einer riesigen Serie von Werken, mit denen Fukui Kotei einen geradezu märchenhaften Rekord der Schnellmalerei aufgestellt hat. Der in Japan rühmlichst bekannte Künstler gab kürzlich ein großes Gartenfest, zu dem 1224 Gäste geladen waren; zwei Tage vor dem Feste kam dem japanischen Meister des Pinsels der Einfall, jedem einzelnen seiner Gäste bei dieser Gelegenheit ein Geschenk zu machen: er wollte ihnen ein Bild widmen. Am Tage vor dem Feste begann der Künstler morgens um 5 Uhr mit dieser Herkulesarbeit und war abends um halb acht fertig. Er hatte in dieser Zeit 1224 Bilder gemalt, nicht etwa kleine Skizzen, sondern große

Oesterreich an der montenegrinisch-serbischen Grenze.

London, 2. Mai. Der „Daily Mail" wird aus Serajewo gemeldet, daß österreichische Truppen schlagfertig an der serbisch-montenegrinischen Grenze stehen. In den letzten Tagen sollen 180 000 Mann gegenüber Montenegro zusammengezogen sein. Die Mehrzahl dieser Truppen stammt aus Steiermark, nur ein Teil ist mit der Bahn befördert worden. Größere Truppenmassen werden auch mit Transportschiffen nach Antivari geschafft, um von dort nach Norden vorzurücken.

Der Einzug König Nikitas in Stutari verschoben.

Rom, 2. Mai. König Nikita von Montenegro hat seinen Einzug in Stutari verschoben und bleibt noch in Cetinje. Man betrachtet das als günstiges Zeichen dafür, daß König Nikita den Ernst der Lage erkannt hat und diese nicht durch einen provokatorischen Einzug verschärfen will.

Nikita gibt nach!

— Paris, 2. Mai. Nach einer Meldung aus London hat sich König Nikita bereit erklärt, sich dem Willen der Mächte zu beugen und Skutari zu räumen, wenn ihm Kompensationen auf anderen Gebieten gewährt werden.

Albaniens Zukunft.

Belgrad, 2. Mai. In hiesigen diplomatischen Kreisen ist man der Ansicht, daß Essad Pascha es mit der Errichtung eines Fürstentums Albanien unter seiner Herrschaft sehr ernst nimmt. Essad Pascha sei, so sagt man hier, der geeignete Mann, der in Albanien Ordnung schaffen könnte. Er habe auch die feste Absicht, ein selbständiges Königreich Albanien zu gründen und jeder Glaubenskultus soll in dem neuen Königreich Albanien gestattet sein.

Rückzug bulgarischer Truppen.

Saloniki, 2. Mai. Die bulgarischen Truppen haben die Orte Nijrita, Socolos und Salmanli verlassen; die Truppen wurden zurückgezogen. Die Bulgaren errichteten auf den Höhen von Belisch Verschanzungen. Die Transportschiffe mit serbischen Truppen an Bord sind von Durazzo gestern abend hier eingetroffen, der Rest wird im Laufe des Tages folgen. Niemand darf die Stadt ohne behördliche Erlaubnis verlassen.

Dschavid Pascha beschießt Valona.

Rom, 2. Mai. Auf Corfu wurde am Mittwoch heftiges Geschützfeuer von der albanischen Küste her vernommen. Man vermutet, daß die Truppen des türkischen Generals Dschavid Pascha, die sich seit Wochen in der Nähe von Valona aufhalten, die Stadt beschossen und eingenommen haben. Dschavid Pascha handelt im Einverständnis mit Essad Pascha, dessen eigene Proklamation zum König von Albanien in Tirano bestätigt wi

Verantwortlich für die Redaktion Friedr. Kraas. Druck u. Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte.

Uppigen Haarwuchs
gesunden, schuppenfreien Haarboden schafft
Preis d. Flasche M. 2.— u. M. 3.50
Godesia
EIN VERSUCH UEBERZEUGT
das unerreichte, ärztlich empfohlene Haarpflegemittel der Parfümerie-Fabrik Godesia
Dr. Leidecker & Cie. G. m. b. H., Godesberg a. Rh.
Zu haben in allen bess. Geschäften. Niederlage: F. M Strack, Friseur. 2885

Wetterbericht der deutschen Seewarte.

4. Mai: Bewölkt, teils heiter, meist trocken, warm.
5. Mai: Veränderlich, kühl, lebhafte Winde.
6. Mai: Abwechselnd, windig, normal.
7. Mai: Wolkig, teils heiter, kühler, starker Wind.

Ergebnis der Bullenkörung 1913.

In dem im Kreise Hörde am 1., 2., 3. und 8. April 1913 abgehaltenen Termin wurden:

angekört:

Lfde. Nr.	Besitzer des Stieres: Name	Wohnort	Des Stieres: Alter Jahre	Farbe und Abzeichen	Abstammung	Bemerkungen: Ohrenmarke Nr.
1	Epplingkamp	Wandhofen	1	schwarzbunt	westf. Tieflandschlag	75 des Rindviehzuchtvereins
2	Middelmann	"	1	"	"	76 "
3	König Wilh.	Hengsen	1¼	"	Ostfriese Nachzucht	81 "
4	Becker "	"	1	"	"	82 "
5	Maßmann Fr.	Sölde	1	"	"	84 "
6	Schwacke Ed.	Aplerbeck	2	"	"	23 (Kreis)
7	" "	"	1	4 w. Füße	"	24
8	Hülsmann W.	"	1½	"	Jeverland	25
9	Wilmsmann Heinr.	Berghofen	2	"	westf. Tieflandschlag	17
10	" "	"	1	"	"	26
11	Rüping Heinrich	Wellinghofen	1¼	"	"	27
12	" Karl	"	1	"	"	28
13	Eickelkamp Hugo	Wullen	1½	"	"	29
14	Seume Th.	Annen	1	"	"	30
15	Schulte Heinr.	Rüdinghausen	1	"	"	31
16	Kruckelmann H.	Kruckel	1¼	"	"	32

abgekört:

1	Hülsmann W.	Aplerbeck	1	fahlbunt	Landschlag	

Hörde, den 18. April 1913.

2815 **Der Landrat:** J. V. gez. Mangold.

Bekanntmachung.

Nachdem bei der Abstimmung sich die Mehrheit der beteiligten Gewerbetreibenden für die Einführung des Beitrittszwanges erklärt hat, ordne ich hiermit an, daß zum 15. Mai 1913 eine Zwangsinnung für das Schuhmacher-Handwerk in dem Bezirk der Stadt Schwerte mit dem Sitze in Schwerte und dem Namen „Zwangsinnung für das Schuhmacherhandwerk" errichtet werde.

Von dem genannten Zeitpunkte ab gehören alle Gewerbetreibende, welche das Schuhmacher-Handwerk betreiben, dieser Innung an.

Arnsberg, den 17. April 1913.

2878 **Der Regierungspräsident.**
Im Auftrage:
gez.: Dr. Zorn.

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit veröffentlicht mit dem Bemerken, daß der Lauf der vierwöchentlichen Beschwerdefrist mit dem Tage der Veröffentlichung dieser Bekanntmachung im Regierungs-Amtsblatte und zwar mit dem 26. April 1913 beginnt.

Schwerte, den 29. April 1913.

Der Bürgermeister: Rohrmann.

Heinrich Hitzegrad
Schuhmachermeister
Senningsweg 26 Ecke Hohenzollernstr.
Mechanische Schuhmacherei und Besohlanstalt mit elektrischem Betrieb.
Beste und billigste Bedienung am Platze.
Es wird nur bestes Kernleder verarbeitet.

Herren-Sohlen	von Mk.	2.—	an.
Damen-	"	1.50	"
Knaben-	"	1.—	"
Mädchen-	"	0.90	"
Kinder-	"	0.60	"

Neu! Neu!
» Patent-Granit-Sohlen «
(Deutsches Reichs-Patent 256 580)
übertrifft an Haltbarkeit alles.
Patent-Granit-Sohlen mit kl. Preisaufschlag.

Versuchen Sie 2887
Frankfurter Würstchen
aus der
Schwerter Markt-Halle
Markt 7. Markt 7.

Würmol!
d. vielgeforderte Wurmmittel. Schmeckt fein! Wirkt ausgezeichnet! à Beutel 30 Pfg.
Nur bei: **Max Mehlhose,** Drogerie Ostenstr. 3.

Ein tüchtiges, nicht zu junges 2884
Mädchen
am liebsten von auswärts gesucht.
Hellpothstr. 9, Bäckerei.

6—10 2803
Erdarbeiter
für unseren Baggerbetrieb auf dem Bahnhofe Schwerte sofort gesucht. Stundenlohn 44—45 Pfennig.
Gockel u. Nicbur.

Einige kräftige 2865
Arbeiter
für dauernde Beschäftigung gesucht.
Nickelwerk Schwerte (Ruhr).

! Favorit Modenalbum 60 ₰ Favorit Jugendalbum 60 ₰ !
! Favorit Handarbeitsalb. 60 ₰ ! ! Favorit Schnittmuster ! ! !
Alleinverkauf für Schwerte
Kaufhaus Otto Marx
1888 Ostenstraße 20.

Schlachthof.

Samstag, den 3. ds. Mts., vormittags 8 Uhr wird auf der Freibank das Fleisch von 1 Schweine u. 2 Kälbern verkauft. 2889

Die Schlachthofverwaltung.

Probieren Sie unsere
Strickwolle
10 Lot 48, 55, 65, 75, 95 Pfg., in schwarz :—: und grau. :—:
Gebr. Stein
Schwerte.
5

Cocosa
Pflanzenbutter-Margarine bräunt beim Braten mit lieblichem Butterduft, spritzt nicht aus der Pfanne und ist wesentlich billiger als Molkerei-
Butter

In meinem Neubau Osten-Friedrichstr. Ecke ist das
Ladenlokal
mit und ohne Wohnung per 1. Juli oder später zu vermieten, auch für Büro's geeignet. Daselbst auch abgeschl.
Etage,
von 5 Zimmern mit Bad, elektr. Licht zu vermieten.
A. Kaufhold Ww.,
2487 Brückstr. 5.

Schöne Wohnung von
2 Zimmern
ein Bodenzimmer sofort od. später an ruhige Leute zu vermieten. 2820
Näheres Schützenstr. 18

Wohnung
v. 3 Zimmern per 1. Juni zu vermieten. 2779
D. Hesse.

Möbl. **Zimmer**
mit Pension gesucht.
Offerten unter D. 2893 an die Geschäftsst. dsr. Ztg.

Moderne
Herren-Anzüge
Unser Lager in Herren-Anzügen ist mit das grösste am Platze.
Wir sind in der Lage, allen Ansprüchen der Kundschaft zu entsprechen!
Unsere **Herren-Anzüge** sind modern, gut und schick verarbeitet **und sehr billig!**

Herren-Anzüge
im Preise von **13** bis **15** Mark
78 finden Sie bei uns in aussergewöhnlicher Auswahl.

Herren-Anzüge
in besseren Qulitäten
zu 16.—, 18.—, 20.—, 25.— bis 30.— Mk.
wird Ihnen eine riesige Auswahl geboten. Außerdem haben wir sehr große Auswahl in

Herren-Anzügen
im Preise von **30.—** bis **50.—** Mark.
— in den besten Qualitäten und Verarbeitungen. —

Dortmund
Nicolaistrasse 5
Balkenstrasse 36-38
beim Bezirks-Kommando.
A. Eick & Comp.

Heute frische 2886
Sülze und Rinderwurst.
Schwerter Markt-Halle
Markt 7. Markt 7.

Küchen,
gefir. u. pitschpine ab 95 ℳ
Westf. Möbelhaus Dortmund, Westenhellweg 138.
Verlangen Sie Katalog.
Zahlung auch in Raten.

Wer verkauft sein Haus, gleich welcher Art, auch mit Geschäft, Baustelle, oder Landwirtschaft, in Schwerte oder Umgebung? Adresse sofort erbeten an **F. Schneider, Bremen,** Delmestraße 41. 2879

C. Münkel, Schwerte
Bahnhofstr. 26. Fernruf 134.
Photographische Apparate
sowie 2608
sämtl. Bedarfsartikel für Amateure
zu Original-Preisen.

Feinste weisse
Ringäpfel
2345 Pfd. 39 Pfg.
A. Mischobst
Pfd. 39 Pfg.
L. Weinberg.

Mertens & Olbrich

vorm. Basse & Badelmann

Erstes und grösstes Spezialgeschäft für Damen- und Mädchen-Konfektion

2832

Kostüme	**Mäntel**	**Letzte Neuheiten!**	**Kleider**	**Blusen**
aus farbigen Stoffen von **16⁵⁰** Mk.	aus farbigen Stoffen von **7⁷⁵** Mk.	Farb. Seidenjacken für weisse Kleider	aus haltbaren Waschstoffen von **9⁷⁵** Mk.	aus Musseline und Waschstoffen von **2²⁵** Mk.
aus blauen Stoffen von **17⁵⁰** Mk.	aus Popeline, Voile etc. von **12⁹⁰** Mk.	Kurze Seiden- u. Popelin-Paletots.	aus weiss Batist, Voile von **9⁷⁵** Mk.	aus Batist, Voile, Crepon etc. von **1⁶⁵** Mk.
aus hellen Sommerstoffen — in jeder Preislage. —	Frauenmäntel in allen Grösen — — und Preislagen. — —		Modellkleider sehr preiswert!	In Waschblusen bringen wir jeden — Genre in grosser Auswahl. —

Die **Vorzüge** unserer Konfektion sind:
guter Sitz — feinster Geschmack — Solide, exakte Verarbeitung — Vornehme und gediegene Eleganz — erprobtes Material — Aeusserst preiswert — Hochmoderner Schnitt.

Hagen i. W.

Elberfeldersfr. 8 — Rathaus-Passage.

Sonntag ist unser Geschäft den ganzen Tag geöffnet.

Krieger-Verein Schwerte a. d. Ruhr.

General-Versammlung
am **Sonntag, den 4. Mai 1913**, abends 8½ Uhr im Vereinslokale „Im Reiche des Wassers" (Jockenhöfer).

Tages-Ordnung:
1. Zahlung der Beiträge.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Feier des Jubiläums Sr. Majestät.
4. Rechnungsbericht.
5. Verschiedenes.
6. Evtl. Vortrag: „Der Frühjahrsfeldzug des Jahres 1813".

Die Kameraden werden ersucht, pünktlich und zahlreich zu erscheinen.

Schwerte, 2. Mai 1913.

2888 **Der Vorstand**



Schützen-Bund Schwerte.

Sonntag, den 4. Mai, nachm. 5 Uhr 2890

Appell

der **1. Comp.** im Lokale des Herrn **Anton Schneider** in den Rosen. Wahl eines neuen Hauptmannes. Vorstand und Offiziere sind herzlich willkommen.

Um pünktliches Erscheinen bittet

Der Oberleutnant

Inserieren schafft Absatz!

Freischütz.

Sonntag, den 4. Mai, nachmittags 4 Uhr

Gr. Militärkonzert

ausgeführt von der ganzen Kapelle des 4. Kürassier-Regiments aus Münster unter Leitung des Königl. Obermusikmeisters Herrn Ignatz Foltzik.

Im Programm u. a.: Fanfaren für mittelalterliche Feldtrompeten und Kesselpauken, Märsche für Heroldstrompeten, 1½ Meter langen thebanischen Tromben und das altniederländische Dankgebet mit Glockengeläute.

Eintritt 50 Pfennig, 10 Karten 3 Mark.

Industrie-Saatkartoffeln

schöne gelbfleischige Ware eingetroffen.

2897 **L. Weinberg.**

Der

Wohnungs-Nachweis

der

Schwerter Zeitung

ermöglicht dem Vermieter die zwanglose Wahl des Mieters.

Zwangs-Verkauf.

Am **Samstag, den 3. Mai cr.**, vorm. 9½ Uhr, werde ich im Pfandlokale b. Wirt Stamm am Markt

2 Vertikows, 2 Spiegelschränke, 1 Büffet, 1 Spiegel, Console, 2 Sophas, 1 Ausziehtisch, 1 Ladenregal, 1 Theke, 1 Glasschrank, 1 Tisch, 6 Stühle, 2 Bilder, 1 1 Waschkommode mit Marmorplatte sowie 1 Partie Liköre gegen bar versteigern. 2898

Schwerte, 2. Mai 1913.

Morgenroth
Gerichtsvollzieher.

Texte

zu

Der fliegende Holländer.
Fidelio,
Zar u. Zimmermann,
Die lustigen Weiber v. Windsor,

vorrätig in der

Buchhandl. Carl Braus,
Schwerte (Ruhr),

Nationaler Wahlverein für Schwerte und Umgegend.

Samstag, den 3. Mai, abends 8½ Uhr
im Ostermannschen Saale 2881

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung.
1. Vortrag: „Die Bedeutung der kommenden Landtagswahl." (Dr. Faubel-Dortmund.)
2. Aufstellung der Wahlmänner.
3. Vereinsangelegenheiten.

Zu zahlreichem Besuch ladet namens des Vorstandes ein
Justizrat Backhausen, Vorsitzender.
Parteifreunden ist der Zutritt gern gestattet.

2883

Den geehrten Geschäftsinhabern von **Schwerte** die ergebene Anzeige, dass ich vom 1. Mai ab ein

Glas- und Gebäude-Reinigungsinstitut

eröffnet habe. Es soll mein Bestreben sein, alle Aufträge gewissenhaft auszuführen und bitte mein neues Unternehmen gütigst zu unterstützen.

Gust. Dörmann, Schützenhof,
Glas- und Gebäude-Reinigungsinstitut „Elmania"

Möbel

Prüfen Sie Qualität und Ausführung.

Lieferung kompletter

Wohnungs-Einrichtungen

in nur gut verarbeiteter Ausführung

Ständig grosses Lager

Einzel-Möbel

Spiegel Polsterwaren
Teppiche □ Gardinen

Langjährige Garantie ∴ Franko-Lieferung.

Möbel-Tischlerei

Wilh. Stricker, Schwerte

:: Moltkestrasse 37 ::
Aeltestes Geschäft am Platze.

In unser Handelsregister A ist heute unter Nr. 98 die offene Handelsgesellschaft unter der Firma **Westfälische Backwerke, Parschmann & Hecker** zu Holzen und als deren Gesellschafter, der Kaufmann **Wilhelm Parschmann** und Kaufmann **Aloys Hecker,** beide zu Holzen eingetragen worden.

Schwerte, den 29. April 1913. 2880

Königliches Amtsgericht.

---

120 Eier

konserviert man mit einem Päckchen Garantol für

25 Pfennig.

„Garantol" und Wasserglas empfiehlt:

Carl Treg.

Auf meine Sammelbons erhalten Sie Gratis-Karten zum Kino „Reichskrone" oder auf Wunsch Haushaltungsgegenstände in entsprechendem Wert gratis!

L. Weinberg.

Der Bücherkasten

Berlin SW 48

Bunte Blätter für Humor u. Kunst

Das humoristische Lieblingsblatt d. deutschen Hauses

Vierteljährlich 13 Hefte im Abonnement Mk. 3,-
Einzel-Nummer 30 Pfg. Zu bez. d. alle Buchhdlg. u. d. d. Post. Probe-Nr. gr. u. Verl.